



Universität Hamburg

Hamburg University Press

50 Jahre Universitätspartnerschaft Hamburg – Bordeaux

Hamburger Universitätsreden
Neue Folge 14

50 Jahre Universitätspartnerschaft
Hamburg – Bordeaux

Hamburger Universitätsreden
Neue Folge 14

Herausgeberin:
Die Präsidentin der Universität Hamburg

50 JAHRE
UNIVERSITÄTSPARTNERSCHAFT
HAMBURG – BORDEAUX

PRÄSENTATION DES JUBILÄUMSBANDES
UND VERLEIHUNG DER
EHRENDOKTORWÜRDE AN
PROF. DR. JEAN MONDOT AM
30. OKTOBER 2007 IM WARBURG-HAUS,
HAMBURG

Herausgegeben von H. Siegfried Stiehl und
Jürgen Deininger

Hamburg University Press
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky

I N H A L T

- 7 H. Siegfried Stiehl, Jürgen Deininger: Zur Einführung
- 11 GRUSSWORTE / DISCOURS DE BIENVENUE
- 13 H. Siegfried Stiehl: Grußwort
- 19 Nadine Ly: Du partenariat Bordeaux – Hambourg:
perspectives nouvelles et nouvelles chances
- 27 Jürgen Deininger: Grußwort
- 43 Fiona Sculler: Von Bordeaux nach Hamburg:
studentische Erfahrungen
- 47 PRÄSENTATION DES JUBILÄUMSBANDES DURCH
DIE HERAUSGEBER / PRÉSENTATION DU LIVRE
DU JUBILÉ PAR LES ÉDITEURS
- 49 Bernard Lachaise: Deux métropoles portuaires et
urbaines européennes
- 55 Burghart Schmidt: Von Büchern und Partnerschaften
- 61 VERLEIHUNG DER EHRENDOKTORWÜRDE AN
PROF. DR. JEAN MONDOT / REMISE DU
DOCTORAT *HONORIS CAUSA* AU PROFESSEUR
JEAN MONDOT
- 63 Martin Neumann: Laudatio für Jean Mondot

- 75 Jean Mondot: Dankesworte: Hamburg – Bordeaux,
auch ein Beitrag zum Europa des Wissens und der
Vernunft
- 91 Ehrendoktorurkunde
- 93 ANHANG
- 95 Rednerinnen und Redner
- 97 Veranstaltungsprogramm
- 99 Abbildungen
- 111 Gesamtverzeichnis der bisher erschienenen Hamburger
Universitätsreden
- 117 Impressum und Bildnachweis

H. Siegfried Stiehl,
Jürgen Deininger
ZUR EINFÜHRUNG

Jubiläen bieten Anlass zur Besinnung auf das in der Vergangenheit Erreichte wie zur Vergewisserung über die Wege in die Zukunft. Die nunmehr seit einem halben Jahrhundert bestehende Partnerschaft zwischen den Universitäten Hamburg und Bordeaux hat ihre praktische Umsetzung in vielerlei Formen gefunden, wobei jedoch der regelmäßige, semesterweise Professorenaustausch stets im Zentrum der Partnerschaftsbeziehungen stand. Vor allem zwei Gründe gaben den Ausschlag, dass jetzt zum ersten Mal in der langen Partnerschaftsgeschichte ein Jubiläum feierlich begangen wurde. Der eine davon war das Erscheinen eines umfangreichen, auf Initiative von Prof. Burghart Schmidt (zuvor Hamburg, jetzt Universität Montpellier 3) sowie Prof. Bernard Lachaise (Universität Bordeaux 3) in enger Hamburg-Bordelaiser Historiker-Kooperation entstandenen Bandes. Er enthält vor allem eine Art vergleichende Geschichte der beiden bei allen Unterschieden doch auch unverkennbar verwandte Züge aufweisenden Städte,

aber auch eine ausführliche Chronik der 50-jährigen Universitätspartnerschaft als solcher.* Den anderen Anlass bot die Verleihung der Würde eines Ehrendoktors der Universität Hamburg durch das Department Sprache, Literatur, Medien (SLM) II an den Bordelaiser Germanisten Jean Mondot für seine der europäischen Aufklärung insbesondere in Deutschland geltenden, Maßstäbe setzenden Forschungen. Zugleich wurde die Gelegenheit genutzt zur Erneuerung des Partnerschafts-Rahmenvertrags zwischen den Universitäten Hamburg und Bordeaux 3, den die Vizepräsidenten Nadine Ly und H. Siegfried Stiehl unterzeichneten.

Nachdem bereits am 25. Mai 2007 die Vorstellung des Jubiläumsbandes in Bordeaux durch die beiden Herausgeber zugleich den Anlass für eine Würdigung des Partnerschaftsjubiläums durch den Präsidenten der Universität Bordeaux 3, Prof. Singaravélou, gebildet hatte, fand am 30. Oktober 2007 auch im Warburg-Haus in Hamburg eine Festveranstaltung statt, die dem Jubiläum der gegenseitigen Beziehungen, der Vorstellung des neuen historischen Werkes sowie der feierlichen Überreichung der Ehrendoktorurkunde an Jean Mondot galt. Das vorliegende Heft der *Hamburger Universitätsreden* soll die aus diesem Anlass gehaltenen Reden dokumentieren, in denen sich die Bedeutung dieser besonderen deutsch-französi-

schen Partnerschaft für Hamburg, ihre ausnehmend lange Kontinuität sowie ihre Zukunftsperspektiven widerspiegeln.

* Bernard Lachaise / Burghart Schmidt (Hg.): Bordeaux – Hamburg. Zwei Städte und ihre Geschichte / Bordeaux – Hambourg. Deux villes dans l’histoire. [Umschlagtitel: Hamburg – Bordeaux. Zwei Städte und ihre Geschichte / Bordeaux – Hambourg. Deux villes dans l’histoire.] Hamburg: Wissenschaftlicher Verlag Dokumentation & Buch (DOBU) 2007. Dt./frz., 665 Seiten, zahlreiche Abbildungen; ISBN 3-934632-20-3.

GRUSSWORTE /
DISCOURS DE BIENVENUE

H . S i e g f r i e d S t i e h l
G R U S S W O R T

Exzellenz, sehr geehrter Herr Generalkonsul Tutin,
sehr verehrte Madame Nadine Ly,
sehr verehrte Madame Mondot, sehr geehrter Monsieur Mondot,
sehr geehrte Kollegen Professores Schmidt und Lachaise,
sehr geehrte *anciens Bordelais*,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist mir eine besondere Ehre, Sie heute im Namen des Präsidiums zur 50-Jahr-Feier der Partnerschaft zwischen der Universität Michel de Montaigne Bordeaux 3 und unserer Universität willkommen heißen zu dürfen und Ihnen herzliche Grüße unserer Präsidentin Prof. Dr. Monika Auweter-Kurtz zu übermitteln. Sie kann heute leider nicht in Hamburg sein, daher spreche ich als ihr Vertreter zu Ihnen.

Als Vizepräsident der Universität Hamburg liegen meine Zuständigkeiten unter anderem im Bereich Forschung und Internationales, und deswegen freue ich mich besonders darüber, dass wir heute mit einer der ältesten und fruchtbarsten

unserer internationalen Partnerschaften ein „goldenes Jubiläum“ feiern können. Dass dieser Anlass so zahlreiche Gäste zu uns führt, ist eine Ehre für die Universität Hamburg, und ich danke Ihnen allen, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind.

Das Erscheinen des Jubiläumsbandes war bereits im Mai in Bordeaux Anlass zu seiner Vorstellung im Kontext der Feier der 50-jährigen Partnerschaft mit der Universität Hamburg. Die entsprechende Vorstellung erfolgt nun heute auch in Hamburg durch die beiden Herausgeber, die Professorinnen Schmidt und Lachaise. Im Anschluss daran werden Madame Ly und ich die Verlängerung des Partnerschaftsvertrags unterzeichnen.

Die Universität Hamburg möchte heute mit der Verleihung der Hamburger Ehrendoktorwürde an Monsieur Mondot – als einen der führenden Germanisten Frankreichs – ein Zeichen der Verbundenheit zwischen unseren beiden Universitäten setzen, zumal sich Monsieur Mondot seit nunmehr 17 Jahren als Universitätsbeauftragter in Bordeaux der Partnerschaft mit Hamburg besonders intensiv angenommen hat.

Die heutige Feier ist eine Premiere: Kein früheres Jubiläum der Partnerschaft mit Bordeaux wurde besonders begangen, obwohl die praktizierte Partnerschaft in Gestalt des Austausches sowohl von Professorinnen und Professoren als auch von Studierenden eine kontinuierliche Erfolgsgeschichte dar-

stellt – umso mehr ist dies Anlass, uns über das „goldene Jubiläum“ zu freuen.

In der Liste der Partnerschaften, die jedes Semester im Vorlesungsverzeichnis der Universität Hamburg erscheint, fand sich im Gegensatz zu fast allen anderen Partnerschaften bisher gerade bei Bordeaux keine Angabe über deren Alter. Dies liegt daran, dass es in diesem Fall zunächst keinen Vertrag gab, der die Partnerschaft begründete und mit einem klaren Datum versehen war. Die ersten Kontakte reichen jedoch erwiesenermaßen bereits bis 1957 zurück, womit die Partnerschaft mit Bordeaux zu den ältesten Partnerschaften der Universität Hamburg gehört, auch wenn ihre vertragliche Fixierung erst 1989 – also mehr als 30 Jahre nach ihren Anfängen – erfolgte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden Universitätspartnerschaften häufig aufgrund individueller Initiativen, die von den entsprechenden Erfahrungen geprägt waren und mit denen der Friedensgedanke in Europa und weltweit verankert werden sollte.

Die Beziehungen mit unserer Partneruniversität im südwestlichen Frankreich gehen maßgeblich auf die Initiative des Mittelalter-Historikers Charles Higounet zurück, der vier Jahre in deutscher Kriegsgefangenschaft verbracht hatte. Er zog aus dieser Erfahrung den Schluss, dass eine partnerschaftliche

Beziehung zwischen deutschen und französischen Universitäten nationalstaatliche Egoismen überwinden helfen könne. Er hoffte stattdessen auf die Vermeidung zukünftiger Kriege und die Beförderung von kooperativen Beziehungen. Man kann also ohne Übertreibung sagen, dass die Partnerschaft mit der Universität Bordeaux der Idee von der Schaffung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraums frühzeitig vorausgeeilt ist.

Mit der Unterzeichnung des neuen Partnerschaftsvertrags wird diese gemeinsame Vision erneuert und fortgeführt. Die Bedeutung der Existenz eines Partnerschaftsvertrages hat sich zum Beispiel bei Direktstipendien gezeigt. Über die künftige Ausgestaltung der Kooperations- und Austauschprojekte wird in der Zukunft noch verhandelt werden, um eine Konvergenz der Wünsche und Schwerpunkte beider Partner zu erreichen.

Das Prinzip des Professorenaustauschs hat sich dabei bewährt und sollte fortgesetzt werden, wobei auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch geeignete, an aktuellen europäischen Entwicklungen orientierte Kooperationsmaßnahmen und Projekte angestrebt werden sollte. Wichtig bleiben daneben die Fortsetzung der Jahresstipendien sowie die weitere Ausdehnung der Partnerschaftsbeziehungen von ihrer traditionellen geisteswissenschaftlichen Schwerpunkt-

orientierung hin zu den drei anderen Universitäten Bordeaux 1 (Naturwissenschaften), 2 (Medizin) und 4 (Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften).

So wichtig konkrete Forschungs- und Austauschprojekte auch sind, die sowohl von individuellem Engagement wie von institutioneller Verankerung getragen werden – die Hoffnung der an der wissenschaftlichen Kooperation Beteiligten orientiert sich an einem im Sinne der aufklärerischen Idee vernünftigen Miteinander auf der Basis eines besseren Verständnisses der jeweilig anderen Gesellschaft. Gerade auch ein mangelndes Verständnis anderer Staaten und Kulturen hat zu den Katastrophen früherer Jahrhunderte beigetragen.

Die Pflege und der Ausbau der aktuellen Beziehungen zwischen den heute eng befreundeten Nachbarn Frankreich und Deutschland sollte daher auch heute nicht als obsolet betrachtet werden. Vielmehr sollten wir unsere guten Beziehungen immer wieder mit neuen Impulsen bereichern und so zur Kontinuität und Fruchtbarkeit der freundschaftlichen Zusammenarbeit auch in den nachfolgenden Generationen sorgen.

Ich hoffe, dass diese akademischen und menschlichen Bande zwischen Garonne (im ebenso schönen wie geschichtsträchtigen Aquitanien) und Elbe noch weiter vertieft und gestärkt werden, um das bereits von vielen Generationen Geleistete zu

bewahren und weiterzutragen in die – so meine Hoffnung und
mein Wunsch – friedliche Zukunft.

In diesem Sinne:

Vive le jumelage entre les universités de Bordeaux et de
Hambourg!

N a d i n e L y

D U P A R T E N A R I A T B O R D E A U X –
H A M B O U R G : P E R S P E C T I V E S
N O U V E L L E S E T N O U V E L L E S C H A N C E S

Monsieur le Vice-Président,
Monsieur le Consul-Général,
cher Monsieur Mondot,
chers collègues,
Mesdames et Messieurs!

Avant toute chose, il me faut remercier très vivement Monsieur le Vice-Président de l'Université de ses très aimables propos, et l'Université de Hambourg de sa généreuse invitation. Je dois aussi dire que je représente, en cette chaleureuse et solennelle occasion, Monsieur le Président Singaravélou qui regrette beaucoup de ne pas être parmi nous aujourd'hui, car il a été retenu à Bordeaux par des affaires urgentes. Il me charge de vous dire qu'il aurait vivement souhaité participer à cette cérémonie et ce d'autant plus qu'il a toujours soutenu le programme de partenariat entre nos universités. Il avait eu

l'occasion de le dire lorsque nous avons, à Bordeaux et dans notre université, célébré ce même anniversaire au mois de mai dernier. La venue de Monsieur le Professeur Jürgen Deininger et la présentation de l'ouvrage *Bordeaux – Hamburg / Bordeaux – Hamburg*, co-édité par Messieurs Bernard Lachaise et Burghart Schmidt, avaient donné à cette célébration un éclat tout particulier. Cette cérémonie manifestait déjà et encore tout l'attachement de l'Université Michel de Montaigne à ce partenariat.

L'Université Michel de Montaigne Bordeaux 3 ou, pour mieux dire, l'ancienne Faculté des Lettres, qui a été à l'initiative de cette relation et de ces échanges, est particulièrement heureuse de célébrer aujourd'hui avec vous, dans cette magnifique et émouvante bibliothèque, ce cinquantième anniversaire. Il est vrai que, depuis la mise en place de ce partenariat, les choses ont beaucoup changé. Elles ont changé dans le domaine des relations politiques entre nos deux pays, et plus généralement en Europe et dans le monde. La nécessité nationale, européenne, internationale des échanges décidés il y a 50 ans a, en quelque sorte, préfiguré – et a ensuite été confirmée par lui – le développement des échanges et de la circulation inter-universitaire et internationale qui ont emprunté, sous des formes différentes, la voie ouverte par nos prédé-

cesseurs. Les programmes Erasmus et Socrates de l'Europe unie ont systématisé la *peregrinatio academica* et, désormais, tous les étudiants désireux de fréquenter les universités étrangères sont en mesure de le faire. Personne n'ignore l'importance de nos deux pays en Europe : les bonnes relations entre la France et l'Allemagne constituent l'un des fondements de l'union européenne et on peut, sans excès, affirmer que les actions pionnières décidées à cette époque n'y sont pas étrangères : elles ont assurément montré la voie et consolidé un indispensable rapprochement.

Est-ce à dire, au vu de l'intense mobilité internationale des enseignants et des étudiants, que ce programme entre Bordeaux et Hambourg a perdu de son originalité et de son intérêt ? Nous ne le pensons évidemment pas. Nous sommes persuadés du contraire : nous estimons d'une part qu'il n'y a jamais assez d'échanges et d'autre part, que cet échange qui concerne, certes, un nombre réduit de personnes chaque année, doit justement conserver sa spécificité exemplaire et son caractère d'excellence. On le sait, en effet : les échanges Bordeaux – Hambourg ne concernent pas seulement les germanistes, mais – et c'est par ce trait qu'ils sont remarquables – toutes les disciplines. En tant qu'hispaniste, je me souviens que l'Université de Bordeaux s'est honorée d'accueillir de

grands romanistes hambourgeois et des spécialistes mondialement connus de la littérature classique espagnole, alors que l'Université de Hambourg a accueilli, à leur plus grande satisfaction, des hispanistes bordelais. C'est d'ailleurs la raison pour laquelle nous souhaiterions donner une identité, un nom, ou plutôt deux noms, à la bourse d'échange qui relie nos deux universités. Une bourse « anonyme » n'est qu'un rouage financier et administratif. Une bourse identifiée, dotée de noms devient une distinction, une marque de prestige, un symbole. Si nos partenaires hambourgeois en sont d'accord, la bourse d'échange pourrait être désignée par le nom des deux acteurs majeurs de ces relations de réciprocité et de circulation, dans les deux sens, des personnes, des idées, de la science et de l'amitié : le Professeur Charles Higounet, qui fut à leur origine, et le Professeur Jürgen Deininger, qui en a été l'inlassable continuateur.

Les choses ont changé, disions-nous. L'organisation des universités bordelaises elle-même est en train de changer. Après s'être séparées, en 1968, elles se sont désormais rapprochées, comme d'autres universités françaises, avec le projet, un jour, de fusionner véritablement. Après deux années de négociations, les quatre universités (Bordeaux 1 : Sciences et Techniques ; Victor Ségalen – Bordeaux 2 : Sciences de la Vie et de

la Santé ; Michel de Montaigne – Bordeaux 3 : Lettres et Sciences Humaines ; Montesquieu – Bordeaux 4 : Droit, Économie, Gestion) et quatre Grandes Écoles d'Ingénieurs (ENITA, ENSAM, ENSEIRB et ENPCB) ont mis en commun leurs forces et mutualisé certains services pour construire une Université de Bordeaux unique : le Pôle de Recherche et d'Enseignement Supérieur (PRES) Université de Bordeaux. Deux signes forts, la signature unique de toutes les publications scientifiques et le diplôme de Doctorat unique, doivent donner au PRES – Université de Bordeaux une visibilité accrue à l'international. Par ailleurs, chacun des Présidents de chaque université constituante préside le PRES pendant une année. Au printemps 2008, le Président Singaravélou sera le nouveau Président du PRES. Ce sera pour nous une magnifique occasion de faire bénéficier l'ensemble des universités du partenariat Bordeaux – Hambourg, de sorte que les échanges de professeurs et d'étudiants se feront – pourront se faire – avec des enseignants et des étudiants de Droit, de Médecine et de Sciences. D'ailleurs, la convention que nous sommes heureux de signer aujourd'hui est une convention-cadre dont les détails devront être précisés par la suite : il est évident qu'elle sera largement ouverte aux autres Universités et aux Écoles du site bordelais désormais unifié.

Je me réjouis encore une fois de participer à cette brillante cérémonie et, au nom du Président Singaravélou, en mon nom propre et en celui de l'Université, j'adresse mes remerciements les plus vifs à Monsieur le Vice-Président de l'Université de Hambourg et, tout particulièrement, à Monsieur le Professeur Jürgen Deininger, pour la chaleur et l'extrême qualité de leur accueil. Je voudrais aussi, si vous le permettez et au nom de l'Université de Bordeaux, remercier notre excellent collègue, Monsieur le Professeur Jean Mondot de son implication efficace et souriante dans ce partenariat, de sa constante activité et de son attachement à l'amitié et au partenariat qui unissent nos établissements. Je suis particulièrement heureuse et honorée, au nom de l'Université, de l'honneur qui lui est fait aujourd'hui et qui rejaillit sur nous tous, universitaires bordelais, sur l'Université Michel de Montaigne Bordeaux 3 et sur le PRES tout entier. Je le félicite très chaleureusement qu'une Université à l'excellente réputation scientifique comme celle de Hambourg lui accorde une distinction aussi prestigieuse que le Doctorat Honoris Causa et je dirai que j'en suis personnellement d'autant plus touchée que son activité scientifique et son implication dans ce partenariat trouvent ici une reconnaissance et une récompense parfaitement méritées.

Je terminerai cette brève allocution en souhaitant encore longue vie à ce partenariat et en renouvelant, en son nom, les vœux que le Président Singaravélou adresse à l'Université de Hambourg et à la convention entre nos deux Universités.

J ü r g e n D e i n i n g e r

G R U S S W O R T

Sehr verehrte Frau Ly,
sehr geehrter Herr Stiehl,
lieber Herr Mondot, liebe Frau Mondot,
liebe Frau Laugier,
lieber Herr Schmidt und lieber Herr Lachaise,
sehr geehrter Herr Generalkonsul Tutin,
liebe Kollegen Föcking und Neumann,
sehr geehrter Herr Universitätspräsident a. D. Fischer-Appelt,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank für Ihr Kommen zur heutigen Veranstaltung im symbolträchtigen Rahmen des Warburg-Hauses. Es ist mehr als *ein* Anlass, der uns hier zusammenführt. Gewiss steht an erster Stelle das als solches schon bemerkenswerte 50-jährige Jubiläum der Partnerschaft zwischen den Universitäten Hamburg und Bordeaux. Doch dazu kommen mehrere weitere Ereignisse, zunächst das Erscheinen des eindrucksvollen Jubiläumsbandes *Bordeaux* –

Hamburg / Bordeaux – Hambourg in dem hiesigen, neu gegründeten Wissenschaftlichen Verlag Dokumentation & Buch. Der Band konnte bereits kurz vor Pfingsten bei einer Veranstaltung in Bordeaux der dortigen Universitätsöffentlichkeit vorgestellt werden und wird heute auch hier von dem Herausgeber-Duo präsentiert. Weiterhin steht, wie Sie dem Programm entnehmen konnten, die Unterzeichnung des neuen Partnerschaftsvertrages durch die Vizepräsidenten der Universitäten Hamburg und Bordeaux 3 auf dem Programm. Dessen Höhepunkt bildet aber die Ehrenpromotion des um die Erforschung der deutschen Aufklärung ebenso wie durch beständige, vielfältige wissenschaftliche Vermittlertätigkeit zwischen Frankreich und Deutschland verdienten Bordelaiser Kollegen Jean Mondot, der der Universitätspartnerschaft Bordeaux – Hamburg immer wieder neue Impulse verliehen hat.

Schließlich bleibe nicht unerwähnt, dass das Ganze musikalisch umrahmt wird von dem Flötentrio „Il Suono“, das uns neben einem sehr hörenswerten zeitgenössischen Stück vor allem in das 17. und 18. Jahrhundert entführt, und damit nicht nur zu Johann Sebastian Bach, dessen Allegro wir bereits gehört haben, und in die Zeit des französischen „Sonnenkönigs“ und des Königs Ludwig XV., sondern zugleich in die Welt „europäischer“ Wohlklänge der Epoche der Aufklärung.

Als Beauftragter des Akademischen Senats für die Partnerschaft mit Bordeaux will ich hier weniger auf die allgemeinen politischen Hintergründe der zahlreichen deutsch-französischen *jumelages*, auch der Universitäten Hamburg und Bordeaux, eingehen. Sie sind zweifellos auch heute wichtig und bleiben es weiterhin, so sehr sich die gesamten Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu unserer allgemeinen Freude mittlerweile auf nahezu allen Gebieten außerordentlich verstärkt und vertieft haben.

Den allerersten Anfang bildete in unserem Fall, so lässt sich der aufschlussreichen Chronologie der Partnerschaft in dem schon genannten Jubiläumsband entnehmen, eine „deutsch-französische Woche“ in Bordeaux, zu der im Jahre 1957 der Hamburger, später Münchner Romanist Hellmuth Petriconi im Auftrag des Rektors – damals kein Geringerer als der seinerzeitige Wirtschaftstheoretiker und spätere Wirtschaftsminister Karl Schiller – nach Bordeaux reiste. Die Folge war noch gegen Ende dieses selben Jahres 1957 ein Gegenbesuch des Bordelaiser Rektors Émile Delage in Hamburg. Dies bildete den ersten bekannten Ausgangspunkt für die Entwicklung unserer Partnerschaft, und hierin eben liegt der Grund, dass wir dieses Jahr 1957 als das Geburtsjahr der Partnerschaft und das

jetzige Jahr 2007 als den 50. *anniversaire* dieses Ereignisses in Anspruch nehmen.

Es ist oft und auch mit Recht gesagt worden, dass die Universitätspartnerschaft zwischen Hamburg und Bordeaux etwas Außergewöhnliches sei. Dies nicht nur, weil die beiden Partner sozusagen in beeindruckender Beharrlichkeit nunmehr ein halbes Jahrhundert an ihrer engen Beziehung festgehalten haben, sondern auch und vor allem, weil im Mittelpunkt dabei von Anfang an bis heute die akademische Lehre gestanden hat, und zwar in der Form eines regelmäßigen Professoren-austauschs. Anders ausgedrückt: Rund ein halbes Jahrhundert hindurch lehrte – in der Regel – jeden Sommer eine Gastprofessorin beziehungsweise ein Gastprofessor aus Bordeaux in Hamburg, jeden Winter eine Professorin beziehungsweise ein Professor aus Hamburg in Bordeaux. Das vor allem bildet die „Erfolgsgeschichte“ dieser Partnerschaft, wie sie Burghart Schmidt in seiner Chronik der Partnerschaft im ersten Teil des Jubiläumsbandes nennt.

Ihren Teil zur Stetigkeit beigetragen haben die Koordinatoren der Partnerschaft auf beiden Seiten. Am Anfang standen (seit 1959) in Bordeaux der Mediävist und Siedlungsforscher Charles Higounet (1911–1988), in Hamburg der Orientalist und Islamwissenschaftler Bertold Spuler (1911–1990) als Part-

nerschaftsbeauftragte. Von Letzterem übernahm dann in Hamburg Ludwig Buisson (1918–1992), Mediävist wie Higounet, im Jahre 1968 die Aufgabe. Higounet und Buisson, beide Kriegsteilnehmer, wobei Higounet mehrere Jahre in deutscher Kriegsgefangenschaft verbringen musste, nahmen sich der Pflege der Partnerschaft mit besonders starkem Engagement an und haben sich große Verdienste um sie erworben, derer wir heute dankbar gedenken. Während die Funktion in Bordeaux nach dem Tode Higounets im Jahre 1988 zunächst von dem Germanisten Gilbert Merlio wahrgenommen wurde und nach dessen Berufung von Bordeaux nach Paris 1993 auf Jean Mondot überging, übernahm ich selbst sie für Hamburg seit 1988 von Ludwig Buisson, der 1985 emeritiert worden war.

Indessen ist klar, dass den entscheidenden Faktor in der Partnerschaftsbeziehung deren individuelle Träger, also die Lehrenden und die Studierenden, bilden, die sie in die Praxis umsetzen. Nun kann hier nicht im Detail geschildert werden, was die Partnerschaft für die einzelnen Lehrenden, für ihre Studierenden und die jeweiligen wissenschaftlichen Einrichtungen – sei es in Hamburg, sei es in Bordeaux – bedeutet. Sicher aber ist, dass dieser Austausch, verglichen mit zahlreichen kurzfristigen Aufenthalten in dem anderen Land, durchweg eine vertiefte Erfahrung mit dem Leben in Deutschland bezie-

hungsweise dem französischen „savoir vivre“ entstehen lässt durch die intensive Einbeziehung in den Lebens- und Arbeitsrhythmus – auch dem einer Universität des Partnerlandes –, die durch kurzfristige Besuche von Tagungen und Symposien, durch Gastvorträge, durch die Betreuung grenzüberschreitender Promotionen und wie die vielen Formen heutiger internationaler wissenschaftlicher Kooperation noch heißen, schwerlich erreicht werden kann – ganz abgesehen, in unserem Fall, von der Bekanntschaft mit den in Frankreich noch immer wenig bekannten urbanen und landschaftlichen Qualitäten Norddeutschlands.

Man hat manchmal die Frage nach dem wissenschaftlichen Ertrag dieser Art von Professorenaustausch gestellt, bei dem es in erster Linie um die Lehre geht. Aber wenn es richtig ist, dass hier nicht einzelne Publikationsprojekte – die damit nicht ausgeschlossen sind – im Zentrum stehen, so kann doch die Bedeutung der jeweils ein volles Semester umfassenden akademischen Lehre – in der Fremdsprache – keinesfalls unterschätzt werden. Gewiss nicht zufällig scheint man sich bei uns gerade auch in jüngster Zeit, nicht zuletzt im Zusammenhang der Umstellung der Studiengänge im Rahmen des „Bologna-Prozesses“, wieder verstärkt auf die – an sich ja seit jeher selbstverständliche – hohe Bedeutung guter Lehre neben der

Forschung als eine Hauptaufgabe der Professorinnen und Professoren zu besinnen.

Eine fühlbare Veränderung im Professorenaustausch und in der Partnerschaft, die sich schon vor geraumer Zeit vollzogen hat, sollte – auch im Blick auf die Zukunft – hier nicht übergangen werden. Die Ursache dafür war, entsprechend den 1968 eingeleiteten Universitätsreformen, die Aufteilung der einen Universität Bordeaux in die Universitäten Bordeaux 1 bis 4, grob gesagt: in Naturwissenschaften und Technik, Medizin, Geisteswissenschaften sowie Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Während zuvor nahezu alle großen Wissenschaftsbereiche an dem Professorenaustausch beteiligt waren, konzentrierte sich dieser seither in Hamburg auf die Fachbereiche der ehemaligen Philosophischen Fakultät und in Bordeaux ebenfalls auf die schwerpunktmäßig aus der bisherigen Faculté des Lettres hervorgegangene, nunmehr selbstständige Universität Bordeaux 3, beziehungsweise mit vollem Namen nach dem im 16. Jahrhundert unfern von Bordeaux lebenden Verfasser der berühmten *Essais*: Université Michel de Montaigne Bordeaux 3. Doch verdient die große Fächervielfalt hervorgehoben zu werden, die auch in diesem engeren Rahmen den Professorenaustausch stets bestimmte, deren überaus weit gespanntes Spektrum von der Philosophie bis zur Japano-

logie, von der Slavistik bis zur Kunstgeschichte, von der Geschichte bis zur Archäologie reicht und die natürlich auch Literatur- und Sprachwissenschaft einschließt, um nur einige der Lehr- und Forschungsgebiete der Austauschprofessoren herauszugreifen. Im Übrigen befindet sich in Bordeaux zurzeit die Gründung des so genannten „PRES Université de Bordeaux“ in Vorbereitung, des „Pôle de Recherche et d’Enseignement Supérieur“, das heißt einer übergreifenden, gemeinsamen Organisation aller vier Universitäten für Forschung und Lehre, was in Zukunft zu einer Vereinfachung und Verstärkung des Kontakts mit den vier verschiedenen Universitäten führen sollte.

Wenn der Professoren Austausch in der langen Entwicklung der Universitätspartnerschaft zwischen Hamburg und Bordeaux in vieler Hinsicht das Spezifikum und das eigentliche Herzstück bildete, so wäre es freilich ein Irrtum, zu meinen, dass sie sich darin erschöpfen würde. Alles in allem gibt es vielmehr eine ganze Reihe weiterer Partnerschaftsaktivitäten. Neben dem Professoren Austausch bestand schon sehr früh und besteht weiterhin insbesondere ein regelmäßiger Austausch von Studierenden, in den gleich Frau Sculler noch einen Einblick geben wird. Auch wenn er rein zahlenmäßig nicht so bedeutend erscheint – es sind leider insgesamt nur

zwei Stipendien pro Jahr –, ist für den Studierendenaustausch doch eine ähnliche Beständigkeit, in diesem Fall seit 1959/60, charakteristisch wie beim Professorenaustausch. Daher freue ich mich auch besonders, dass mit den anderen Gästen aus Bordeaux auch Frau Frédérique Laugier-Chabaud zu der heutigen Feier gekommen ist, die seit Jahrzehnten in Bordeaux nicht nur die deutsche Sprache lehrt, sondern auch für die Werbung, die Auswahl und die Vorbereitung der Direktstipendiatinnen und -stipendiaten für Hamburg in Bordeaux zuständig ist und die sich damit ihrerseits große Verdienste erworben hat. Herzlichen, wohlverdienten Dank dafür Ihnen, liebe Frau Laugier, aus Hamburg! Das Jahresstipendium ist insgesamt etwas günstiger als das in der Regel halbjährige Erasmus-Stipendium, es stellt auch höhere Anforderungen bei der Bewerbung. Um es von anderen Stipendien deutlicher zu unterscheiden, soll es, einer aus Bordeaux stammenden Anregung folgend, in Zukunft den Namen eines oder mehrerer hauptsächlichlicher Förderer der Partnerschaft tragen, wobei über die Einzelheiten noch entschieden werden muss.

Was die Partnerschaftsaktivitäten neben dem Lehrenden- wie dem Studierendenaustausch betrifft, so gibt auch hier der Jubiläumsband einen detaillierten Einblick in das, was im Lauf der Zeit geleistet wurde und was auch für die Zukunft anre-

gend sein kann. Genannt seien nur die gegenseitigen Besuche von Studierenden-, teils auch von Theatergruppen, weiterhin so genannte „Kurzzeitdozenturen“, die Teilnahme an Tagungen an der jeweils anderen Universität sowie gegenseitige Besuche aus sonstigen Anlässen, wobei hier auch das wiederholte lockere Zusammenwirken mit der bereits seit 1947 bestehenden deutsch-französischen Gesellschaft CLUNY in Hamburg genannt sei. Sie hat es sich nicht nehmen lassen, zu der heutigen Veranstaltung mehrere Vertreter zu entsenden, die ich hiermit auch ausdrücklich begrüßen möchte, mit Herrn Hubert Depenbusch als Erstem Vorsitzenden an ihrer Spitze.

Schließlich gehört es wohl nachgerade zum Wesen einer solchen Partnerschaft zwischen großen Universitäten, dass nicht wenige fachwissenschaftliche Kontakte den Partnerschaftsbeauftragten unbekannt bleiben oder dass diese nur mehr oder weniger zufällig erfahren, welche sonst nicht bekannten Segnungen die Partnerschaft immer wieder gestiftet hat. Hier könnte ich mit manchen Beispielen aufwarten, angefangen von einer Studierenden von mir selbst, bei der am Anfang das Direktstipendium von Hamburg nach Bordeaux stand, dem später die Promotion in Hamburg mit einem Kollegen aus Bordeaux im Prüfungsausschuss und entsprechendem – damaligem – „europäischem Etikett“ (*label européen*,

„Europa-Label“) folgte, das ihrer Niederlassung und weiteren Karriere in Frankreich gewiss förderlich war. Doch *à propos* nicht so sehr bekannte Segnungen der Partnerschaft: Ich vermute auch keine Geheimnisse, wenn ich erwähne, dass sowohl Herr Mondot als auch Frau Laugier einst ebenfalls mit dem bewussten Direktstipendium von Bordeaux nach Hamburg gekommen sind, wobei es Herrn Mondot gleich ein zweites Jahr hier hielt, und höchstwahrscheinlich könnten manche der hier Anwesenden aus eigener Erfahrung einiges zu diesem Kapitel beisteuern. Im Übrigen ist im Jubiläumsband auch nachzulesen, dass es sich bisher nicht feststellen ließ, ob die Universität Bordeaux einen offiziellen Vertreter zu der berühmt gewordenen Rektoratsübergabe am 9. November 1967 nach Hamburg entsandte, die durch das bekannte studentische Protesttransparent „Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren“ in die jüngere deutsche Universitätsgeschichte eingegangen ist. Was nicht darin verzeichnet ist, ist die Tatsache, dass zumindest eine studentische „Vertreterin“ aus Bordeaux im Auditorium maximum der Universität als wohlplatzierte „Zeitzeugin“ dabei war, nämlich Frau Laugier, die schon erwähnte, hier anwesende und bei diesem Anlass im Studierendenorchester mitspielende Stipendiatin.

Doch um auf die mehr „offizielle“ Seite der Partnerschaft zurückzukommen, so muss ich Ihre Aufmerksamkeit, wenn auch in gebotener Kürze, auf den nachher hier zu unterzeichnenden Vertrag und die Zukunft unserer Partnerschaft lenken. Die Partnerschaft zwischen Hamburg und Bordeaux ist eine viele Jahre hindurch gewachsene Verbindung, die lange Zeit ganz ohne einen förmlichen Vertrag existierte. Dabei räumte dennoch der gute partnerschaftliche Wille auf beiden Seiten immer wieder alle Hindernisse aus dem Wege, Schwierigkeiten der verschiedensten Art, die sich aus den nicht wenigen kleinen und größeren Unterschieden der deutschen und französischen Universitätsorganisation ergaben. Ob der politisch angestrebte so genannte „einheitliche europäische Hochschulraum“ hier in Zukunft einen wirklichen Wandel bringt, müssen wir an dieser Stelle dahingestellt sein lassen. Trotz verschiedener schon im Jahre 1960 einsetzender Versuche, eine vertragliche Grundlage des *jumelage* zu schaffen, hat es jedenfalls sage und schreibe fast drei Jahrzehnte gedauert, ehe es 1989 zu einer ersten schriftlichen Vereinbarung kam, wie sie heute, zunächst wieder zwischen den Universitäten Hamburg und Bordeaux 3, erneut in Kraft gesetzt beziehungsweise verlängert werden soll. Der Partnerschaftsvertrag legt den Rah-

men der gegenseitigen Beziehungen fest, Einzelheiten müssen besonders geregelt werden.

Was die Zukunft der Partnerschaft betrifft, so erscheinen vor allem vier Gesichtspunkte wichtig: Erstens sollte der Lehrendenaustausch als Kernstück der Partnerschaft möglichst weitgehend auch in Zukunft fortgeführt werden, wobei erfreulicherweise die nächste Hamburger Gastprofessorin in Bordeaux schon feststeht. Ebenso sollten natürlich die schon erwähnten direkten Jahresstipendien für die Studierenden aus Hamburg und Bordeaux unbedingt weiterhin vergeben werden. Punkt drei betrifft das Festhalten an der Einbeziehung der drei anderen Bordelaiser Universitäten in die Partnerschaftsbeziehungen und deren künftigen Ausbau, was voraussichtlich auch durch die erwähnte, in Gründung befindliche neue Gesamtorganisation PRES der vier Universitäten begünstigt wird. Punkt vier schließlich gilt der wichtigen verstärkten Einbeziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses in die Partnerschaftsaktivitäten. Man könnte die Wunschliste zwar leicht verlängern, aber diese vier Punkte dürften doch Priorität beanspruchen.

Insgesamt, das sollte aus diesen Ausführungen vor allem hervorgehen, haben die Universitäten Hamburg und Bordeaux in 50 Jahren, wenn ich Pierre Bourdieus bekannte Begriffe vom

„sozialen“ und „symbolischen“ Kapital leicht abwandeln darf, in ihren besonderen akademischen Beziehungen so viel wertvolles „Partnerschaftskapital“ akkumuliert, dass dieses weiter genutzt und vermehrt werden muss, im Dienste eines guten deutsch-französischen und damit zugleich europäischen Zusammenspiels.

Damit bin ich aber nun am Schluss angelangt und hoffe Ihnen ein gewisses, wenn auch notgedrungen summarisches Bild von den Partnerschaftsbeziehungen vermittelt zu haben, die die Universitäten Hamburg und Bordeaux seit nunmehr einem halben Jahrhundert miteinander verbinden, die wir heute feiern und auf deren weiteres gutes Gedeihen und Gelingen im Sinne der zielstrebigen Fortsetzung der „Erfolgsgeschichte“ wir hoffen.

Es bleibt mir noch, bereits an dieser Stelle all jenen einen ausdrücklichen Dank auszusprechen, die zum Zustandekommen dieser Veranstaltung beigetragen haben. Zwar kann ich nicht alle Namen aufzählen, möchte aber doch, neben der bewährten Gastfreundschaft des Warburg-Hauses mit Frau Marianne Pieper, ausdrücklich Herrn Peter Timmann und Frau Barbara Prediger nennen, beide von der Abteilung „Internationales“ der Universität Hamburg, die sich in besonderer Weise bei der Vorbereitung der heutigen Feier engagiert haben, der

ich weiterhin einen guten Verlauf wünsche wie auch der Partnerschaft zwischen Hamburg und Bordeaux eine gute, lange und produktive Zukunft.

Fiona Sculler

VON BORDEAUX NACH HAMBURG:
STUDENTISCHE ERFAHRUNGEN

Sehr geehrte Damen und Herren,
Mesdames et Messieurs,

nun möchte auch ich anlässlich des Jubiläums der Partnerschaft Sie ganz herzlich begrüßen. Als ehemalige Stipendiatin freue ich mich sehr, meine Erfahrung mit Ihnen teilen zu dürfen und unterstreichen zu können, wie wichtig diese Partnerschaft und das zugehörige Stipendium sind.

Zum ersten Mal habe ich von dieser Partnerschaft im Institut für Germanistik der Universität Bordeaux gehört. Als Germanistikstudentin wollte ich mich über einen möglichen Aufenthalt in Deutschland erkundigen. Da habe ich erfahren, dass das Erasmus-Programm nicht die einzige Möglichkeit für ein Austauschjahr darstellt und dass die Universität Hamburg jedes Jahr ein großzügiges Stipendium einer Studentin oder einem Studenten der Universität Bordeaux gewährt.

Ich hatte den Vorteil, dass ich noch keine festen Pläne hatte, keine bestimmte Vorstellung von Deutschland. Für die meisten Germanistikstudenten in Frankreich haben Berlin und der Süden (Bayern insbesondere) eine sehr starke Anziehungskraft. München gilt als das Urdeutschland überhaupt. Dies war zum Glück auch der Fall in Bordeaux ... Ich sage „zum Glück“, weil es für mich bedeutete, dass die „Konkurrenz“ um das Stipendium eher gering war. Die Stadt Hamburg dagegen wurde und wird immer noch von den meisten als kalt, feucht und wenig einladend betrachtet, was ich nur bedauern kann, weil es meinen Erfahrungen hier überhaupt nicht entspricht.

Trotz dieses nicht so guten Rufs bewarb ich mich für den Platz in Hamburg, und nach der Versammlung einer Kommission im Institut für Germanistik in Bordeaux wurde mir das Stipendium gewährt, wofür ich mich heute bedanken möchte.

Es ist immer eine Ehre, ein Stipendium zu bekommen, und ich werde nie erschöpfend schildern können, was diese Erfahrung im Rahmen der Partnerschaft Hamburg – Bordeaux mir gebracht hat.

Ich habe eine wunderschöne und sehr lebendige Stadt entdecken können, mit einem sehr breiten kulturellen Angebot; eine Stadt, die Bordeaux in mancher Hinsicht ähnlich ist, viel-

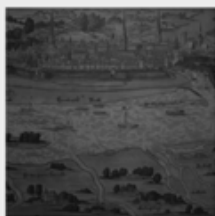
leicht weil beide Hafenstädte mit einer beträchtlichen Geschichte sind, weil der Fluss in den beiden Städten zentral ist.

Ich habe an der Universität von wunderbaren Studienbedingungen wie geräumigen Bibliotheken profitieren können.

Es gibt in Hamburg das gewisse Etwas, ein *je ne sais quoi*, das alle Stipendiaten zur Stadt bekehrt. Ich weiß, dass mindestens drei ehemalige Stipendiatinnen heute in Hamburg leben, und ich selbst bin eine davon, da ich meinen Aufenthalt in Hamburg aus allen schon erwähnten Gründen verlängern wollte. Ich meine, dass es ein Zeichen dafür ist, dass diese Partnerschaft fortgeführt werden soll.

PRÄSENTATION DES
JUBILÄUMSBANDES DURCH DIE
HERAUSGEBER /
PRÉSENTATION DU LIVRE DU JUBILÉ
PAR LES ÉDITEURS

Bernard Lachaise / Burghart Schmidt (Hg.)



HAMBURG - BORDEAUX

Zwei Städte und ihre Geschichte



BORDEAUX - HAMBOURG

Deux villes dans l'histoire



DOBU Verlag

Bernard Lachaise

DEUX MÉTROPOLIS PORTUAIRES ET
URBAINES EUROPÉENNES

Madame la Vice-Présidente,
Monsieur le Vice-Président,
Monsieur le Consul-Général,
chers collègues,
Mesdames et Messieurs,

L'ouvrage que nous avons eu le plaisir de co-diriger, Burghart Schmidt et moi, n'a ni la prétention d'être une histoire exhaustive des deux villes, ni de réaliser une véritable comparaison entre les deux cités. Cela eût été trop ambitieux.

Pourtant, Hambourg et Bordeaux, malgré d'importantes différences, ne se prêtent-elles pas plus facilement que d'autres villes européennes à une étude comparée, même si cette histoire ne peut être que provisoire, les fouilles archéologiques, à Hambourg comme à Bordeaux, ayant récemment encore apporté de nouvelles connaissances sans répondre à toutes les questions?

Les différences entre les deux cités sont évidentes. Les trois plus importantes s'inscrivent dans la chronologie, dans le poids respectif dans l'espace national et dans la place de la religion dominante.

- Bordeaux a une plus longue histoire qu'Hambourg dont les premières fondations datent du IX^e siècle : la ville a plus de 2000 ans, les premières traces d'occupation humaine y datent du VI^e siècle avant JC, avant que la cité ne naisse vraiment, sous le nom de Burdigala, au temps de l'occupation romaine.
- Hambourg s'inscrit dans une autre échelle humaine que Bordeaux. Hambourg, 2^e ville d'Allemagne, vaste agglomération de plus d'1.7 M habitants, capitale d'un *Land* a une dimension très supérieure à Bordeaux qui, après avoir été une des plus grandes villes françaises au XVIII^e siècle, n'a plus qu'environ 250 000 habitants et ne règne au mieux que sur la Région Aquitaine aux pouvoirs moins étendus qu'un Land allemand.
- Tandis que Bordeaux est une ville très largement catholique – ce qui n'exclut pas une importante minorité protestante et une communauté israélite ancienne –, c'est l'Église protestante qui domine à Hambourg. Mais Chris-

telle Nadau rappelle la « bigarrure religieuse de la communauté allemande » installée à Bordeaux au XIX^e siècle.

Malgré ces différences, la description de Bordeaux faite par l'historien Jean-Pierre Bost évoquant, pour l'époque romaine : « le grand port de la Garonne, la métropole cosmopolite, peuplée et riche... » ne résume-t-elle pas l'essentiel de ce que Hambourg et Bordeaux ont pu avoir en commun durant les siècles futurs, à compter du milieu du Moyen-Âge au moins ? Ce sont :

Deux métropoles portuaires

Deux villes dont l'histoire est très liée aux fleuves sur lesquels elles sont nées, l'Elbe ici et la Garonne là-bas, et aux espaces maritimes voisins, la Baltique ici, l'Océan atlantique là-bas, sans négliger leur hinterland, les pays de Dordogne et de Garonne, essentiellement agricoles pour Bordeaux, la Saxe et l'Allemagne orientale, plus industriels, pour Hambourg. Les contributions des auteurs allemands et français rappellent l'histoire portuaire des deux villes, faite de prospérité, mais aussi de temps difficiles avec les guerres. L'ancienneté et l'ampleur des échanges entre les deux ports sont décrites, mais aussi l'écart considérable qui se creuse entre les deux, quand Bordeaux ne cesse de décliner depuis le XVIII^e siècle, tandis

que Hambourg s'impose au début du XX^e siècle comme le 2^e grand port européen derrière Londres. Mais Hambourg n'est pas à l'abri d'un déclin non plus, comme en témoigne l'effondrement dans la seconde moitié du XX^e siècle de sa grande activité industrielle, les constructions navales.

Deux métropoles urbaines

Deux grandes villes qui, au cours de leur histoire, exercent des fonctions de capitale régionale. Quatre aspects de la vie urbaine de Hambourg et de Bordeaux évoquent cette histoire dans le livre : la « gouvernance » de la cité, la question de l'hygiène, la vie culturelle et artistique et les questions de l'éducation. A Hambourg, le maire, souvent issu de la grande bourgeoisie urbaine, est aussi, il est vrai, en quelque sorte « chef de l'État » de Hambourg, mais à Bordeaux, le maire pratique de plus en plus au XX^e siècle, avec Adrien Marquet puis Jacques Chaban-Delmas, un « présidentielisme municipal », pas très éloigné. Un des auteurs ne masque pas pourtant combien Bordeaux se montre assez peu sensible aux plaisirs de la peinture et de la sculpture au XVIII^e siècle en plein siècle de forte croissance économique, se révélant par là décevante en matière de « capitale régionale ». Au contraire, le XX^e siècle voit dans les deux villes l'essor de véritables politiques d'hygiène dans les-

quelles les élites politiques s'investissent. Dans les deux villes aussi, le siècle dernier reste marqué par la démocratisation de l'enseignement qui voit, à Hambourg, en 1919, la création de l'Université, la première université démocratique d'Allemagne et à Bordeaux la massification de l'enseignement supérieur, le nombre d'étudiants passant de 2000 environ à 56 000 !

Ce ne sont ici que quelques exemples, très vite présentés, de l'histoire commune des deux villes, Hambourg et Bordeaux. Que ces quelques pages en appellent d'autres et que nombreux soient dans le futur les voyageurs qui de Hambourg viennent à Bordeaux comme les familles Schröder et Schyler, grands négociants de vin, ou le jeune Piter Poel, commis de commerce et observateur précieux de la vie bordelaise dans son âge d'or, avant-hier... ou Burghart Schmidt hier !

Merci pour votre accueil et longue vie aux échanges entre nos deux Universités !

Burghart Schmidt
VON BÜCHERN UND
PARTNERSCHAFTEN

Sehr verehrte Frau Vizepräsidentin,
sehr geehrter Herr Vizepräsident,
sehr geehrter Herr Generalkonsul,
liebe „ehemalige Bordelaiser“,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

die partnerschaftlichen Beziehungen zwischen der Universität Bordeaux und der Universität Hamburg stellen in der deutschen Universitätsgeschichte etwas ganz Besonderes dar und können dabei auf eine inzwischen 50-jährige Erfolgsgeschichte zurückblicken. Trotz großer Unterschiede in der Organisation und Verwaltung sowie in der Forschungspraxis, ungeachtet auch erheblicher kultureller und mentaler Differenzen in der individuellen Herangehensweise auf allen Ebenen dieser Kooperation ist es beiden Universitäten gelungen, über ein halbes Jahrhundert hinweg verlässliche Beziehungen aufzubauen, die in einem regelmäßigen Professorenaustausch über ein Semes-

ter hinweg, in einem ebenso regelmäßigen Studentenaustausch und über lange Zeit auch in einem jährlichen zweiwöchigen Ferienkursprogramm ihren Ausdruck fanden und noch immer finden. Obwohl auch zwischen Montpellier und Heidelberg sowie zwischen Bonn und Toulouse Hochschulverbindungen bestehen, die auf einen ähnlichen Zeitraum zurückblicken können, so ist die Partnerschaft zwischen Bordeaux und Hamburg nicht zuletzt wegen des kontinuierlichen Professoren- und Studentenaustausches weit über die deutsch-französische Hochschullandschaft hinaus international von einmaliger Bedeutung.

Während eines Aufenthaltes in Bordeaux als Gastprofessor hatten mein Kollege Bernard Lachaise und ich uns zum Ziel gesetzt, das 50-jährige Bestehen dieser Partnerschaft zum Anlass für eine Publikation zu nehmen, die diese besondere Verbindung unterstreichen und dokumentieren sollte. Wir wollten nicht nur darstellen, wie sich diese Partnerschaft auf persönlicher, professioneller und wissenschaftlicher Ebene entwickelt hat und weiterhin gestaltet, sondern auch ein vergleichendes Bild der beiden Universitätsstädte zeichnen. Beide Aspekte, der hochschulpartnerschaftliche und der stadtgeschichtliche, finden ihren Widerhall in einer 665 Seiten starken Publikation,

die im Jahre 2007 als zweiter Band der *Beiträge zur Hamburgischen Geschichte* im DOBU-Verlag erschien.

Mit der Unterstützung zahlreicher Kolleginnen und Kollegen haben wir dabei versucht, die Vergangenheit der zwei großen Hafen- und Handelsmetropolen in kleinen, oftmals neuen und originellen Federstrichen vom Mittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts nachzuzeichnen. Entstanden sind auf diese Weise spannende historische Betrachtungen zur Geschichte von Hamburg und Bordeaux, außerdem zahlreiche vergleichende Darstellungen und Anregungen zur Stadt im Raum, zur mittelalterlichen Topographie und frühneuzeitlichen Kartographie, zum Humanismus und Kunsthandel, zum Individuum und zur Familie, zum Handel in Kriegszeiten, zu Minderheiten und religiösen Vielschichtigkeiten, zur Hafengewirtschaft und zum Schiffbau, zu Fragen der Hygiene und Gesundheit, zu politischen Eliten und zur universitären Ausbildung im 20. Jahrhundert. Von der Freiheit der Meere zwischen Krieg und Frieden bis zu antijüdischen Ausschreitungen, von den ersten archäologischen Ausgrabungen zur Hafencity reicht das Spektrum der Forschungsbeiträge, die dazu beitragen, die Geschichte beider Städte aus neuer Perspektive zu betrachten.

War es den Gründern der Universitätspartnerschaft Ende der fünfziger Jahre in erster Linie um einen konkreten Beitrag zur Überwindung der durch den Zweiten Weltkrieg entstandenen tiefen Gräben zwischen Frankreich und Deutschland gegangen, hatten sie sich bestrebt gezeigt, zur politischen Verständigung beizutragen und neue Wege zu einem verantwortungsvollen und partnerschaftlichen Verhältnis zu eröffnen, so war unser Ziel, auf diesem Weg weiterzugehen. Ein halbes Jahrhundert nach Beginn der Hochschulpartnerschaft und 45 Jahre nach Unterzeichnung des Élysée-Vertrages haben das Ende des Kalten Krieges, die Globalisierung der Gesellschaft und die Ökonomisierung des Denkens auf politischer Ebene zu einer Verlagerung der Schwerpunktsetzung geführt. Diese ist auch in wissenschaftlicher und kultureller Hinsicht spürbar, denkt man nur an den Bedeutungsverlust der französischen und der deutschen Sprache in der fachspezifischen und administrativen Welt unserer Tage. Nicht zufällig erlernen immer weniger französische Schüler die deutsche Sprache, und auch umgekehrt beherrschen immer weniger deutsche Schüler die Ausdrucksformen unseres westlichen Nachbarlandes. Dessen ungeachtet wird ein enges politisches und kulturelles Zusammengehen beider Länder auch zukünftig Garant für die Stabilität eines geeinten und hoffentlich friedlichen Europas sein.

So wichtig es ist, in diesem Kontext den Austausch von Studierenden zu fördern, so grundlegend ist es auch, intensiven wissenschaftlichen Austausch und nachhaltige Partnerschaften zu pflegen und zu bewahren. Die Universitäten von Bordeaux und Hamburg sind hier vor 50 Jahren mit bestem Beispiel vorangegangen und haben sowohl in der Lehre als auch in der Forschung immer wieder von der Kontinuität dieses Erfahrungsaustausches profitiert. Es bleibt deshalb nur zu hoffen, dass der unschätzbare Wert einer solchen Verbindung unabhängig von gesellschaftspolitischen „Kulturschwankungen“ auch in den kommenden 50 Jahren gesehen wird. Obwohl ich inzwischen nicht mehr in Bordeaux und auch nicht mehr in Hamburg tätig bin, so bleiben mir beide Universitäten und ihre partnerschaftlichen Beziehungen doch für immer ans Herz gewachsen.

Wünschen würde ich mir auch, dass die Veröffentlichung über Hamburg und Bordeaux, zwei Städte und ihre Geschichte, zahlreiche interessierte Leser finden wird. Wie sagte schon Leonhard Wächter, der 1792 als Revolutionssoldat auf französischer Seite focht und 1813 dann als Bürgergardist auf Hamburger Seite gegen die Franzosen kämpfte?

„Nur durch die Aufklärung der Vergangenheit wird die Gegenwart hell. Wer nie kennen und beurteilen gelernt hat,

was hinter ihm liegt, dem bleibt das, was vor ihm liegt, eine Fremde.“

„Wenn es keine Bücher gäbe“, schrieb Johann Amos Comenius rund anderthalb Jahrhunderte früher in seinen Betrachtungen über den rechten Umgang mit ebensolchen Werken,

„wären wir alle völlig roh und ungebildet, denn wir besäßen keinerlei Kenntnisse über das Vergangene, keine von göttlichen oder menschlichen Dingen. Selbst wenn wir irgendein Wissen hätten, so gliche es den Sagen, die durch die fließende Unbeständigkeit mündlicher Überlieferung tausendmal verändert wurden. Welch göttliches Geschenk sind also die Bücher für den Menschengest! Kein größeres könnte man sich für ein Leben des Gedächtnisses und des Urteils wünschen.“

In diesem Sinne bleibt nur zu hoffen, dass partnerschaftliche Beziehungen auf zwischenstaatlicher wie wissenschaftlicher Ebene uns auch weiterhin den Freiraum gewähren, Bücher zu schreiben und Bücher zu lesen, und uns damit die Möglichkeit bieten zu denken. Bordeaux und Hamburg haben uns vor einem halben Jahrhundert einen Weg gezeigt, den wir auch zukünftig beschreiten sollten.

VERLEIHUNG DER
EHRENDOKTORWÜRDE AN PROF. DR.
JEAN MONDOT /
REMISE DU DOCTORAT *HONORIS*
CAUSA AU PROFESSEUR JEAN
MONDOT

M a r t i n N e u m a n n

L A U D A T I O F Ü R J E A N M O N D O T

Sehr geehrter Herr Mondot, lieber Jean,
sehr geehrte Madame Mondot,
Madame la Vice-Présidente,
sehr geehrter Herr Vizepräsident,
Monsieur le Consul-Général,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

in beinahe biblischer Manier fällt mir heute, als dem zuletzt
Gekommenen, die Ehre zu, die Laudatio für einen berühmten
Kollegen zu halten, der für ein Lebenswerk geehrt wird, das
schon jetzt, da es noch gar nicht abgeschlossen ist, in mehrfa-
cher Hinsicht eine beeindruckende Leistung darstellt. Darüber
hinaus befinde ich mich in der interessanten Situation, dass
ich als deutscher Romanist Ihnen den französischen Germanis-
ten Jean Mondot präsentiere, der noch dazu aus dieser gewis-
sermaßen umgekehrt proportionalen Perspektive auf einem
Forschungsgebiet arbeitet, das auch in meinen Augen eines

der spannendsten Kapitel der europäischen Geistesgeschichte ist, nämlich dem der Aufklärung.

Aber um beim Anfang zu beginnen: Die wissenschaftliche Karriere Jean Mondots kann nicht anders als glanzvoll genannt werden. Hamburg hat dabei übrigens eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt, denn in den Jahren 1965/66 und 1966/67 war Jean Mondot Stipendiat am hiesigen Europa-Kolleg. In den darauf folgenden Jahren erreichte er herausragende Spitzen-Platzierungen in den als nationale Wettbewerbe veranstalteten landesweiten Prüfungen des *Concours „CAPES“* sowie des *Concours „Agrégation“*. Seine näherhin akademische Laufbahn setzte sich fort in einer ebenso umfassenden wie gelehrten *thèse d'état* über Wilhelm Ludwig Wehrhlin (1986), einen zu seiner Zeit überaus populären Publizisten der radikalen Spätaufklärung in Deutschland, und sie erreichte nach einer Zwischenstufe als Professor an der Universität Poitiers mit einer Exzellenzprofessur an der Universität Michel de Montaigne Bordeaux 3 ihre Krönung.

Um zunächst bei seinem wissenschaftlichen Œuvre zu bleiben: Seiner erwähnten zweibändigen Monographie über Wehrhlin folgten eine große Zahl von interdisziplinär orientierten wissenschaftlichen Standardwerken zur Geschichte der Aufklärung im 18. Jahrhundert in Deutschland und Frankreich

sowie viel beachtete Aufsätze, Buchbeiträge und Lexikonartikel – vielfach auch in ergebnisreicher Kooperation mit namhaften Kollegen aus der Germanistik und anderen Disziplinen. In ihnen gelang es Jean Mondot immer wieder, zu zeigen, dass die Phase der Spätaufklärung bis in die Zeit um 1800 hinein weit mehr darstellt als eine Seitenströmung in einer Literatur und Philosophie, die von der Weimarer Klassik und der Romantik dominiert wird. Dabei kann es als ein herausragendes Merkmal aller Arbeiten Jean Mondots gelten, dass sie wissenschaftspolitische und politische Konfliktlinien (zum Beispiel in der Forschung zur Rezeption der Französischen Revolution in Deutschland) nicht ignorieren, sondern in die luzid präsentierte Evidenz eines mit beeindruckender Gelehrsamkeit erforschten Materials überführen und überwinden. In dieser Hinsicht lässt sich zum Beispiel der Monumentalmonographie über Wilhelm Ludwig Wehrhlin in der deutschsprachigen Germanistik nichts Vergleichbares an die Seite stellen.

Ohne alle Arbeiten in ihrer Vielfalt im Einzelnen charakterisieren zu können – was nicht nur angesichts meiner begrenzten Redezeit schier unmöglich ist –, lässt sich sagen, dass es Jean Mondot in ihnen immer wieder gelingt, die deutsche Spätaufklärung als die eigenständige Ausprägung einer national wie international breit gefächerten europäischen Aufklä-

rungsbewegung darzustellen, die auch keineswegs mehr oder weniger plötzlich um 1800 versiegt. Nachgewiesen wird dieser Befund übrigens nicht ausschließlich an der schönen Literatur, sondern auch an der das Populäre programmatisch einschließenden Philosophie, an Autobiographien und Reiseberichten und *last but not least* an so genannten nichtfiktionalen Gattungen wie Briefen und Tagebüchern, die gelesen werden als Dokumente des intrakulturellen und auch interkulturellen Austauschs. *Mutatis mutandis* trifft dies auch zu für seine Analyse von Zeitungen und Zeitschriften als frühen Dokumentationen eines politisch engagierten, weil lebenspraktisch ausgerichteten Journalismus, aber ebenso von gelehrten Enzyklopädien oder sogar technischen und ökonomischen Fachschriften. Alle diese Gattungen legen mit den in ihnen behandelten Themen eindringlich Zeugnis ab von einer Aufklärungsbewegung, die weder auf einzelne Wissensgebiete noch auf bestimmte Publikumsschichten eingegrenzt ist. Dass Autoren aus Klassik und Romantik in just diesem Denkhorizont beginnen und noch in den Phasen der Ablösung und Kritik von ihr fasziniert bleiben, hat Jean Mondot in brillanter Manier zum Beispiel an Goethes Verhältnis zu Voltaire oder Schillers Haltung zur Französischen Revolution gezeigt.

In ebenso maßgeblicher Weise wie mit seinen Forschungsarbeiten zu diversen Gebieten der (Spät-)Aufklärung hat Jean Mondot sich in jüngerer Zeit um die deutsch-jüdische Kulturgeschichte verdient gemacht, und darüber hinaus engagiert er sich – als idealer Mediator zwischen zwei Kulturen – für die Vermittlung der deutschen Gegenwartsgeschichte in Frankreich, etwa mit *La chute du mur de Berlin*, einem Buch, das er 2004 gemeinsam mit Nicole Pelletier herausgegeben hat.

Vor diesem Hintergrund kann es nicht überraschen, dass Jean Mondot sehr schnell nicht nur in der französischen, sondern auch in der deutschsprachigen Aufklärungsforschung als Beiträger, Herausgeber und Organisator wie Mitorganisator nationaler und internationaler Tagungen, Kongresse, Jahrbücher oder Sammelpublikationen gesucht und geschätzt wurde. Die Titel einiger seiner Werke sollen hier doch kurz erwähnt werden, etwa: *Von Deutschen in Frankreich, Franzosen in Deutschland 1715–1789* (1992), sodann: *Deutsch-französische Begegnungen am Rhein 1700–1789* (1994) oder die *Interférences franco-allemandes im Zeichen der Französischen Revolution* (1994), das Verhältnis von *Lumières et commerce* (2000), die Modernität des Klassikers Schiller (2004) sowie *Montesquieu et l'Europe* (2006) oder der in Druck befindliche Aufklärungsklassiker *Lichtenberg*. Solche Werke handeln nicht nur von Aufklärung, son-

dern sind selber aufgeklärte Orte des Wissens, wobei der Leser eine – wie ich mir von einem germanistischen Kollegen habe sagen lassen – in der Zunft der Germanisten nicht gerade häufig anzutreffende Verbindung aus Gelehrsamkeit und französischem Esprit goutieren kann.

Nach alldem wird es weiter nicht verwundern, dass Jean Mondot in Frankreich und im deutschsprachigen Raum als ein herausragender *dix-huitiémiste* gilt, der seine wissenschaftlichen Interessen über die reine Literaturgeschichte hinausgehend auf die Bereiche von Gesellschaftsgeschichte, Ideengeschichte sowie Kultur- und Mediengeschichte richtet und in beispielgebender Weise interdisziplinäre Forschungen betreibt. Dies ist deutlich an der langen Liste der zahlreichen und bekannten Ko-Autoren und Mitherausgeber abzulesen. Namen wie Alain Ruiz, Jean-Marie Valentin, Catherine Larrère, Jürgen Voss, Werner Schneiders, Friedrich Vollhardt, Heinke Wunderlich oder Martin Fontius zeigen, dass die hervorragenden Fähigkeiten Jean Mondots von namhaften Persönlichkeiten der *scientific community* diesseits und jenseits des Rheins überaus hoch eingeschätzt werden.

Die hohe wissenschaftliche Reputation von Prof. Mondot hat ihn wiederholt erfolgreich sein lassen in der Konzeption und in der Durchführung von Forschungsprojekten der Dritt-

mittelförderung, und wir alle wissen, was das in der heutigen Zeit bedeutet. Von 1998 bis 2001 war er zum Beispiel in Kooperation mit Werner Schneiders Projektleiter im Forschungsunternehmen „Concepts et symboles du XVIII^e siècle en Europe“, das von der „Fondation Européenne pour la Science“ gefördert wurde. Rühmenswert ist zudem seine Tätigkeit als Herausgeber einer Sammlung von Übersetzungen wissenschaftlicher Texte des 18. Jahrhunderts sowie als verantwortlicher Herausgeber verschiedener Themenhefte der Zeitschrift *Lumières*.

Es versteht sich, dass ein so produktiver und erfolgreicher Wissenschaftler wie Jean Mondot auch wiederholt von Gelehrtenesellschaften des Auslands zu wichtigen Vorträgen eingeladen und in zahlreichen renommierten wissenschaftlichen Gesellschaften in das Präsidentenamt gewählt wurde. So amtierte er von 1997 bis 2003 als Präsident der „Société Française d’Étude du XVIII^e siècle“, und seit 2003 leitet er die „Société Internationale d’Étude du XVIII^e siècle“. Zudem gehört er in nationalem und internationalem Zusammenhang wissenschaftlichen Beiräten von angesehenen Forschungsinstitutionen an wie dem des „Interdisziplinären Zentrums für die Erforschung der Europäischen Aufklärung“ in Halle, und er ist unter anderem Mitglied der „Académie Montesquieu“.

Wenn hier nun der Eindruck entstanden sein sollte, als wäre Jean Mondot ein trockener Schreibtischgelehrter, der außer seinen Büchern oder dem flimmernden Bildschirm seines PCs nichts mehr wahrnimmt, so muss ich dies sofort berichtigen. Es ist vielmehr so, dass er sein ganzes Gelehrtenleben lang engagiert für eine kontinuierliche Fortentwicklung seiner Bordelaiser und überhaupt der französischen *alma mater* gearbeitet und gelegentlich gekämpft hat. Als Beweis mögen die zahlreichen wichtigen und einflussreichen Ämter dienen, die er in universitären und außeruniversitären Auswahlkommissionen bekleidete und immer noch innehat; stellvertretend sei das des „Vice-Président du Conseil d'Administration“ der Universität Michel de Montaigne Bordeaux 3 von 1994 bis 1999 genannt. Und auch wenn das natürlich Alltag ist: Nicht zu vergessen sind seine ebenso vielfältige wie vielseitige Lehr- und Prüfungstätigkeit auf allen Stufen des akademischen Unterrichts sowie die Mitwirkung an zahllosen Doktoraten. Diese knappe Übersicht in Auswahl mag zeigen, dass Jean Mondot unter den namhaften Germanisten Frankreichs, mit denen er in anspruchsvollen Projekten zusammengearbeitet hat, einen führenden Platz einnimmt.

Nun wird im Text der Urkunde aber noch ein Aspekt seines Wirkens erwähnt, den ich nachdrücklich unterstreichen

möchte und zu dem ich – aus eigener Erfahrung – auch in besonderer Weise befähigt bin, etwas zu sagen. Prof. Mondot hat sich nämlich auch einen Namen als entschiedener und erfolgreicher Förderer des französisch-deutschen Kulturaustausches und der akademischen Kooperation der beiden Länder gemacht. Seit 1993, also seit 14 Jahren, betreut er den Professoren-austausch zwischen den Universitäten Hamburg und Bordeaux. Bei einem solchen Anlass – ich habe im vergangenen Wintersemester 2006/07 an diesem Programm teilgenommen und ein Semester lehrend in Bordeaux verbracht – konnte ich ihn persönlich kennen lernen, und ich hatte die Gelegenheit, mir aus erster Hand ein Bild von den Verhältnissen an der Universität Bordeaux einerseits und Jean Mondot andererseits zu machen. Dabei sind mir verschiedene Dinge aufgefallen, aufgrund derer ich dann auch einiges verstanden habe. Da war zunächst die offizielle Seite. Hier konnte man zum Beispiel beobachten, wie quirliges Institutsleben die Germanistik in Bordeaux entwickelt, was das Problem der in Frankreich zurückgehenden Studierendenzahlen in der Germanistik (ein ähnliches Phänomen übrigens, wie wir es hier für Französisch konstatieren müssen) etwas konterkariert und Mut schöpfen lässt. Außerdem war es schön, festzustellen, wie interessant und anregend doch immer wieder eine interdisziplinäre Platt-

form wie das CIBEL, das „Centre Interdisciplinaire Bordelais d'Étude des Lumières“, sein kann, für das Jean Mondot ebenfalls verantwortlich zeichnet und an dessen monatlich stattfindenden Diskussionen ich teilnehmen durfte. Dann gibt es aber auch noch eine private Seite, denn meine Frau und ich hatten das Vergnügen, gleich zu zwei Gelegenheiten in das – Monsieur Mondots O-Ton – „Häuschen am Meer“ eingeladen zu sein, das an den „Chemins de l'Eden“ – also den Wegen des Paradieses – liegt. Und erst da ist mir richtig aufgegangen, was vermutlich das ultimative Geheimnis eines solchen Erfolgs ist. Es liegt auch gar nicht so sehr am Ort; eher hat es etwas mit dem ausgezeichneten Wein zu tun, der im Hause Mondot kreuzt wird, aber noch viel mehr etwas mit den Kochkünsten seiner Frau, die wir in ganz wunderbarer Erinnerung haben. Das sind nachgerade ideale Voraussetzungen für Exzellenz. Nicht zuletzt deshalb ist es aus meiner Sicht ausgesprochen wünschenswert, dass diese Einrichtung des Austausches nicht nur von Studierenden, sondern auch von Professorinnen und Professoren fortgeführt wird.

Dieses war aber lediglich ein kleines persönliches Aperçu, das gleichwohl am Schluss dieser Laudatio Folgendes gezeigt haben sollte: Mit Prof. Jean Mondot soll ein Gelehrter von Weltruf, der sich seine hervorragende Menschlichkeit im Lauf

seiner glänzenden Karriere bewahrt hat, mit dem Ehrendoktorat der Universität Hamburg bedacht werden. Und daran ist – jenseits unserer besten Wünsche für eine möglichst lange Fortsetzung seiner großartigen und so effektvollen Produktivität – die Hoffnung geknüpft, ihn noch enger mit unserer Universität zu verbinden.

Ich danke Ihnen.

J e a n M o n d o t

D A N K E S W O R T E :

H A M B U R G – B O R D E A U X , A U C H E I N
B E I T R A G Z U M E U R O P A D E S W I S S E N S
U N D D E R V E R N U N F T

Hochverehrter Herr Vizepräsident der Universität Hamburg,
verehrte Herren Kollegen der Departments Sprache, Literatur,
Medien,
verehrte Frau Vizepräsidentin der Universität Bordeaux 3,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Kollegen und Freunde,
lieber Martin,

auf dem Programm steht nun: Dankesworte. Diesen werden
Sie also nicht entgehen. Denn ich werde mich nach dem Pro-
gramm richten und zwar, wie Sie es auch mit Recht erwarten,
aus vollem Herzen und nicht nur, weil es so auf dem Pro-
gramm steht.

Danken möchte ich zunächst meinem Laudator. Lieber
Martin – wäre ich gänzlich unbescheiden, so würde ich sagen,

es stimmt wohl alles, was hier vorgetragen wurde. Da ich aber nicht so unbescheiden bin, werde ich nur sagen: Das war hie und da leicht übertrieben, aber es war so gut und brillant referiert, dass es mich letztlich doch davon überzeugte, dass die Ehrung, die mir heute zuteil wird, nicht ganz unverdient ist. Also, lieber Martin: Von Herzen vielen Dank.

Ich möchte aber vorher meine Dankespflicht weiter erfüllen. Mein Dank gilt also zunächst der Hamburger Universität und richtet sich an den Herrn Vizepräsidenten, der sie hier vertritt. Die Universität Hamburg ist eine stets loyale, zuverlässige Partnerin gewesen, selbst in den Zeiten, wo von unserer Seite einige Schwankungen und Verzögerungen aufgekommen sind. Sie hat an dieser langjährigen Partnerschaft – ich würde sagen: unverbrüchlich – weiterhin festgehalten, so dass wir heute gemeinsam stolz auf das Geleistete zurückblicken können, auf dieses in seiner Nachhaltigkeit nicht gerade gewöhnliche Austauschprogramm, das sich immerhin 50 Jahre lang bewährt hat.

Bahnbrechend ist der Austausch gewesen, weil schon damals eingesehen wurde, dass für ein zukünftiges friedliches Europa ein befriedetes deutsch-französisches Verhältnis unentbehrlich war und dass das beste Mittel, zu diesem Ziel zu gelangen, darin bestand, Menschen guten Willens – in diesem

Fall Professorinnen, Professoren und Studierende – in das jeweils andere Land zu schicken. Dabei war die Idee des Austausches nicht nur eine politische, sondern auch eine akademische. Man wusste und man war schon lange vor dem Inkrafttreten des Erasmus-Programms der Meinung, dass eine akademische Bildung durch den Aufenthalt im Ausland und den Einblick in andere methodische und pädagogische Sitten und Bräuche entscheidend bereichert werden kann.

Ich sagte: Die Universität Hamburg ist stets eine durch und durch zuverlässige Partnerin gewesen. Das ist wahr, und dabei bleibe ich auch. Aber Institutionen haben nur den Willen und die Loyalität, die ihnen von ihren Trägern und Vertretern eingegeben werden. In den letzten 20 Jahren des Austausches ist für uns in Bordeaux die Universität Hamburg vor allem durch eine Person vertreten und gleichsam verkörpert worden: Es ist Herr Prof. Jürgen Deininger, und mein Dank, unser wärmster, aufrichtigster Dank darf sich nun an ihn richten. Sein Engagement, seine Hingebung, seine Sorge, seine Energie haben aus ihm den wohl stärksten Pfeiler der Brücke gemacht, die während dieser letzten Jahre zwischen unseren beiden Universitätsufern geschlagen wurde. Und ich spreche hier nicht nur meinen persönlichen Dank aus, sondern den Dank aller Austauschteilnehmer, Kollegen und Studenten sowohl deutscher

als auch französischer Herkunft. In unseren Dank schließen wir selbstverständlich auch Frau Deininger ein.

Ich schließe mich natürlich höchst gern dem symbolischen Vorschlag von Frau Prof. Ly an. Ich glaube auch, dass die Besonderheit, die Rarität des so genannten Direktstipendiums für unsere Studenten besser hervorgehoben werden und sein Exzellenzcharakter besser ausgewiesen und sichtbar gemacht werden könnte, wenn es den Namen von Charles Higounet, dem Initiator des Austausches auf französischer Seite, und den von Herrn Deininger, dem langjährigen Koordinator des Austausches auf deutscher Seite, tragen würde. Es wäre somit das Higounet-Deininger-Stipendium.

Die Ehre, die mir heute zuteil wird, möchte ich auch teilen mit all denen, die den Bordeaux-Hamburg-Austausch gefördert und unterstützt haben. In Bordeaux möchte ich ganz besonders meine hier anwesende Kollegin Frédérique Laugier nennen. Ich möchte diese Ehre auch mit den Kollegen und Kolleginnen meines Germanistik-Departments in Bordeaux teilen und vielleicht über sie hinaus mit den Deutschlehrern unserer Region.

Meine Damen und Herren, Sie stellen sich vielleicht gar nicht vor, wie schwer und anforderungsreich der Beruf des Auslandsgermanisten geworden ist und wie erfinderisch und

dynamisch man sein muss, um Schüler und Studenten zu motivieren, die Sprache Goethes zu erlernen, wenn aus allen Medien die englische Sprache unablässig rieselt und sie ihren Status als erste Fremdsprache mühelos beanspruchen kann. Vielleicht werden sich die Dinge ändern, wenn unsere Teenager merken beziehungsweise nicht merken, dass die Sprache Goethes auch die der Band „Tokio Hotel“ ist.

Wie das schon viele vor mir behauptet haben – der ehemalige Präsident der Hamburger Universität Jürgen Lüthje in seinem Vorwort zum eben präsentierten Buch, mein Freund und Kollege Alain Bresson in einer kurzen Ansprache, die er hier 2003 hielt –, so bleibe auch ich felsenfest davon überzeugt, dass die Austauschprogramme Erasmus und Sokrates unser bilaterales Programm nicht überflüssig gemacht haben. Ich glaube, dass ein solches bilaterales Programm eine besondere Effektivität hat.

In dieser Hinsicht setzt die Veröffentlichung des von unseren beiden Kollegen Bernard Lachaise und Burghart Schmidt herausgegebenen schönen Bandes ein bedeutendes und nachzuahmendes Zeichen. Ich bin aber weiterhin der Meinung, dass dieses Auslandssemester nicht durch äußere belastende Aufträge erschwert werden darf. Es soll prioritär eine nähere Kenntnis des anderen akademischen Systems ermöglichen so-

wie auch eine fruchtbare Konfrontation und/oder Kooperation der Fächer fördern. Dabei muss es bleiben.

Die persönlich am Austausch Beteiligten werden außerdem heute, wo man permanent auf der Suche nach auswärtigen Gutachtern und Experten ist und es noch mehr in der Zukunft sein wird, eine wichtige Rolle zu spielen haben. Sie wird sich wie selbstverständlich aus diesem Aufenthalt ergeben. Sicher bleibt, dass der Austausch entwicklungsfähig ist, dass er noch eine lebendige Zukunft vor sich hat. Nicht minder sicher ist aber auch, dass für solche Programme vor allem der Wille der Beteiligten zählt. Der darf allerdings nicht nachlassen.

Ich möchte noch kurz auf die Gründe zurückkommen, aus welchen dieses Programm mir nach wie vor gerechtfertigt erscheint.

Natürlich hat sich die Welt in 50 Jahren verändert. Gute deutsch-französische Beziehungen sind kein fernes Ideal mehr. Sie sind da. Man darf allerdings nicht glauben, dass man sich dafür nicht weiter einsetzen müsse. Ich glaube sogar, dass dieser Einsatz heutzutage möglicherweise noch wichtiger geworden ist. Denn diese Beziehungen, die einen erfreulichen Grad von Normalität erreicht haben, werden von einer anderen Gefahr bedroht: einem gegenseitigen Desinteresse, bewirkt durch eine vermeintlich geringer werdende Attraktivität aufgrund

des Glaubens, man kenne sich schon zu gut. Ich glaube dies selbstverständlich nicht, ich glaube, dass diese Gefahren am besten durch ein weitergeführtes und vertieftes gegenseitiges Kennenlernen gebannt werden können. Weder die deutsche noch die französische Kultur hat ihre letzten Geheimnisse preisgegeben.

Allerdings muss man sich vor zwei Illusionen hüten. Die erste: Die englische Sprache stellt nicht notwendig das beste Mittel zum deutsch-französischen Dialog dar. Neulich haben unsere britischen Freunde anhand von Erhebungen erkannt, dass 10 Prozent der Aufträge für den englischen Handel mit Deutschland verloren gehen wegen fehlender Deutschkenntnisse auf Seiten ihrer Handelsleute. Deutsch rentiert sich also ...

Die zweite Illusion ist die elektronische. Das unmittelbare Kennenlernen von Menschen aus Fleisch und Blut ist besser als alle Chats der Welt. Elektronische Kommunikationsmittel sind nur Notbehelfe und als solche zu verwenden. Der elektronischen Illusion sind aber die kulturellen Institutionen in unseren beiden Ländern schon vielfach zum Opfer gefallen. Die Konsequenz ist, dass man Kulturinstitute und deren Bibliotheken geschlossen hat, weil sie einerseits als zu kostspielig angesehen wurden und weil man andererseits überzeugt war, dass die neuen Medien diese Bibliotheken mit dem teu-

ren Personal ersetzen würden. Man hatte nur vergessen, dass Bibliotheken eben nicht nur eine Reserve von trockenem, leicht brennbarem Material sind. Hinter Büchern stehen Autoren und die Gemeinschaft der Leser, neben den Büchern steht eben das kompetente Bibliothekspersonal, das wichtige Lektürehinweise geben kann. Und so entwickeln sich die Bibliotheken zu geschätzten Enklaven und Zentren fremder Kulturen, zu unersetzlichen Orten der geistigen und menschlichen Begegnung. Man wundert sich, dass ausgerechnet die Institutionen, deren Auftrag in der Verteidigung der Bücher und der Bibliotheken bestehen sollte, sie so schnell aufgegeben haben.

Aber man darf nicht resignieren. Der Kampf ist nicht hoffnungslos, und man hat Bibliotheken erlebt, die wieder öffnen konnten und blühen. Der Wille muss aber da sein. Georges Clemenceau paraphrasierend, der meinte, dass der Krieg ein zu ernstes Geschäft sei, um ihn allein dem Militär zu überlassen, meine ich, dass Kultur und Bildung zu ernsthafte Angelegenheiten sind, als dass man sie allein Kulturtechnokraten überlassen sollte.

Die Wege der Kulturen sind übrigens ebenso verschlungen wie die der Vorsehung, vorausgesetzt, dass es eine gibt. Einen schlagenden und trostvollen Beweis dafür bieten diese unsere Beziehungen zwischen Hamburg und Bordeaux. Sie waren

wirklich nicht voraussehbar und dauern dennoch schon 50 Jahre lang.

Nichts war auf Anhub unwahrscheinlicher, unrealistischer als dieser Austausch zwischen zwei Universitäten, die 1500 Kilometer voneinander entfernt lagen und liegen, damals und heute ohne Perspektive auf direkte Verbindungen mit Hochgeschwindigkeitszügen oder gar einem Transrapid. Flugtransporte waren unerschwinglich, und die Seewege kamen nicht in Frage. Nicht mehr. Sie hatten aber ihre Sternstunden gehabt. Zwei Jahrhunderte vorher hatten sie zu einem regen Waren- und Menschaustausch zwischen Bordeaux und der Nord- und Ostseeküste beziehungsweise deren Häfen beigetragen, ja, ihn geschaffen – von Bremen bis Königsberg über Hamburg, Lübeck und Danzig. Nach einigen Biographen soll der Autor der *Kritik der reinen Vernunft* auf diese Weise seinen täglichen Médoc-Wein bekommen haben. Somit hätte Bordeaux indirekt auch zu diesem großen Werk beigetragen.

In Bordeaux gab es eine deutsche Kolonie, die wegen dieses Handels zahlreich genug war, um die Wirtschaft der Stadt zu beleben und am Kulturleben teilnehmen zu können. Diese Familien von Großkaufleuten brauchten deutsche Hauslehrer, um ihren Kindern eine gute und vor allem protestantische Erziehung zu vermitteln. So kam es, dass zwei ehemalige Absol-

venten des Tübinger Stifts nach Bordeaux fuhren, die später von sich reden machten. Der erste – es war in den 1780er Jahren – hieß Karl Friedrich Reinhard. Er bürgerte sich in Bordeaux so gut ein, dass er gemeinsam mit den Abgeordneten der Gironde im selben Wagen nach dem revolutionären Paris fuhr. Er war sogar glücklicher als seine Gefährten. Nicht nur wurde er nicht, wie sie, guillotiniert, sondern er wurde einige Zeit später während des Direktoriums für ein Jahr französischer Außenminister (eine Art von französischem Henry Kissinger). Seine politische Überlebenskunst erlaubte ihm sogar, einen ehrenvollen und ruhigen Lebensabend als *Pair de France* unter König Ludwig XVIII. zu verbringen. Er hat eine Zeitlang in brieflicher Korrespondenz mit seinem Landsmann Friedrich Schiller gestanden.

Der zweite, noch berühmtere Stifter, der sich in Bordeaux aufhielt, hat sich anders um die Stadt und ihre Umgebung verdient gemacht: Er hat in einer seiner schönsten Poesien, „Andenken“, die Ufer der Garonne und die „Gärten von Bordeaux“ gleichsam verewigt („Was bleibt aber, stiften die Dichter“). Er hieß Friedrich Hölderlin. Wie man sieht, waren also die Beziehungen zwischen Bordeaux und den deutschsprachigen Territorien nicht allein kommerzieller Art, schon vor dem Austausch des 20. Jahrhunderts gab es eine geistige

Komponente. Der heutige akademische Austausch hat insofern Tradition. Er darf sich in diese ehrenvolle Kontinuität einreihen.

Außerdem ist es nicht uninteressant zu bemerken, dass die Hervorhebung dieser fruchtbaren Periode des 18. Jahrhunderts und die damit verbundenen Forschungen mit der Intensivierung der deutsch-französischen Beziehungen im letzten Drittel des letzten Jahrhunderts einhergingen. Diese Nachforschungen haben ergeben, dass die damalige kulturelle Vielfalt in Hafenstädten als durchweg positiv empfunden wurde. Damals war die Bestie des radikalen Nationalismus nicht losgebunden. Man glaubte, dass diese weltoffenen Häfen, weltoffenen Städte die Menschheit der Zukunft präfigurierten. Man glaubte, dass man auf gutem Weg war, sich dem Ideal des Kosmopolitismus zu nähern. Als Weltbürger verstand man sich. Welthandel war noch kein Schimpfwort, sondern das Mittel – so meinte man –, die entgegengesetzten Interessen, ja Egoismen der Menschen konfliktfrei auszugleichen. Die Verflechtungen deutscher und französischer Lebensstile in Bordeaux, die akzeptierte kulturelle Vielfalt der Stadt stellten sozusagen die Lebensfähigkeit solcher Modelle unter Beweis. Wie Montesquieu sagte: „Ich bin notwendigerweise ein Mensch und nur zufälligerweise ein Franzose.“

Meine Damen und Herren, Sie spüren, dass ich mich hier unweit von meinen Forschungsinteressen und -bereichen befinde. Das konnte Ihnen sowieso nicht verborgen bleiben nach dem Vortrag Martin Neumanns. Und da muss ich gleich einen ganz speziellen Dank dafür wieder in meine Rede einflechten, dass diese so freundschaftliche Zeremonie hier in diesen Räumen stattfinden durfte. Ich sprach von der Aufklärungszeit, die unsere beiden Städte einander so nahe gebracht hat. Hier im Warburg-Haus, diesem wunderbaren Ort der geistigen Recherche in Hamburg, ist in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts das Laboratorium des größten Aufklärungsforschers des Jahrhunderts gewesen. Ich meine Ernst Cassirer. Sein Name musste genannt werden, weil auch er von den getrennten Wegen der Kulturen nichts hören wollte. Er wehrte sich vor allen Dingen mit Entschiedenheit gegen die Idee eines abseits der westlichen Zivilisation und Geistesgeschichte stehenden Deutschlands. In einer unpathetischen und doch ergreifenden Rede, die er hier in Hamburg vor beinahe 80 Jahren im August 1928 am Verfassungstag der Republik bei der vom Senat der Stadt veranstalteten Feier hielt, führte er den historisch-philosophischen Beweis dieser Bindung Deutschlands an die Freiheitsideale der westlichen Philosophie. Es gab aus seiner Perspektive keinen philosophischen Sonderweg Deutsch-

lands. Die deutsche Geistesgeschichte war in die europäische eingebettet, und die nicht wegzudenkende Originalität ihrer Denker war nicht vom großen philosophischen Dialog, der sich durch die europäische Geschichte zieht, zu trennen. Cassirer wollte also die deutsche Philosophie wieder in den großen Strom der *Philosophia perennis* hineinstellen, und er wollte vor allem verhindern, dass man die universellen Ideale der Republik und der Demokratie im Namen eines engstirnigen philosophischen Nationalismus ablehnte. Deutschland hatte auch teil an diesen Idealen, an ihrer Ausarbeitung und Entwicklung gehabt, daher die letzten Worte Cassirers in seiner Rede:

„Was meine Betrachtungen Ihnen nahebringen sollten, war die Tatsache, daß die Idee der republikanischen Verfassung als solche im Ganzen der deutschen Geistesgeschichte keineswegs ein Fremdling, geschweige ein äußerer Eindringling ist, daß sie vielmehr auf deren eigenem Boden erwachsen und durch ihre ureigensten Kräfte, durch die Kräfte der idealistischen Philosophie genährt worden ist.“

Er wollte mit dieser „Versenkung in die Geschichte der Idee der republikanischen Verfassung [...] den Glauben und die Zuversicht stärken, daß die Kräfte, aus denen sie ursprünglich erwachsen ist, ihr auch den Weg in die Zukunft weisen, und daß sie an ihrem Teile mithelfen werden, diese Zukunft heraufzuführen“.

Man weiß zu gut, dass diese Hoffnung zunächst dramatisch enttäuscht wurde. Aber die Werte, die hier proklamiert wurden, sind nicht ausgerottet worden, sie haben sich letztendlich behauptet in Deutschland wie auch in ganz Europa.

Meine Damen und Herren, der Name Ernst Cassirer durfte heute nicht unerwähnt bleiben im Laufe einer Feier, in der sowohl die Beziehungen zwischen der Universität Bordeaux und der Universität Hamburg, deren Rektor Cassirer ein Jahr lang war, gefeiert werden als auch Forschungen, die sich hauptsächlich mit der Aufklärung befassen. Beide Momente der Zeremonie, die 50-jährige Partnerschaft und die Ehrendoktorwürde, konnten unter keiner geeigneteren Schirmherrschaft als der von Ernst Cassirer stehen. Dafür bin ich persönlich den Veranstaltern dieser Zeremonie äußerst dankbar.

Man hat es gesagt: Ich bin gewissermaßen selbst ein Produkt des Austausches. Ich habe in den 1960er Jahren als Stipendiat hier in Hamburg studiert. Ich wohnte im Europa-Kolleg. Nichts konnte mir deshalb mehr Freude machen als die Ehrung, die mir heute und hier in diesen so denkwürdigen Räumen zuteil wird, und dies aus Anlass dieses 50-jährigen Jubiläums. So gewinnt mein beruflich-geistiger Werdegang eine unerwartet sinnvolle Abrundung.

Als ich Hamburg im Jahr 1967 verließ, war es der Anfang der akademischen Unruhen. Man wollte mit dem angeblich tausendjährigen Muff unter den Talaren Schluss machen. Inzwischen ist überall, nicht nur in Hamburg, viel gelüftet worden. Ob sich der Muff gänzlich verflüchtigt hat, weiß ich nicht. Sicherheitshalber hat man allerdings die Talare entfernt.

Unberührt von alledem sind aber Tradition und Geist dieses Austausches geblieben. Ich hoffe und bin sicher, dass er in 50 Jahren nochmals gefeiert werden wird, und in diesem Sinn richte ich an alle, die daran gearbeitet haben, und an alle, die daran arbeiten werden, meinen allerherzlichsten und ermunterndsten Dank und Gruß.

UNIVERSITÄT HAMBURG

Die Fakultät für Geisteswissenschaften

verleiht

Herrn

PROF. DR. JEAN MONDOT

geboren am 23. Oktober 1943 in Avallon

die Würde eines

Doctor philosophiae honoris causa.

Sie würdigt damit ein Lebenswerk, das ein tieferes Verständnis der europäischen Aufklärung diesseits und jenseits des Rheins in herausragender Weise durch eine facettenreiche, reflektierte, auf hohem wissenschaftlichen Niveau stehende und vorbildliche Interdisziplinarität praktizierende Lehre und Forschung ermöglicht hat. Dieses hervorragende Engagement spiegelt sich nicht zuletzt in der jahrzehntelangen Betreuung des Austauschprogramms zwischen der Universität Hamburg und der Université Michel de Montaigne, Bordeaux 3 wider.

Zum Zeugnis dessen wird diese mit dem Siegel der Fakultät für Geisteswissenschaften versehene und vom Sprecher des Departments Sprache, Literatur, Medien II unterzeichnete Urkunde ausgestellt.

Hamburg, den 30. Oktober 2007

gez. Föcking
Univ.-Prof. Dr. Marc Föcking
Sprecher Department SLM II

A N H A N G

REDNERINNEN UND REDNER

JÜRGEN DEININGER, Prof. Dr. Dr. h. c., em. Prof. für Alte Geschichte, Universität Hamburg, Senatsbeauftragter für die Partnerschaft mit Bordeaux.

BERNARD LACHAISE, Prof. Dr., Professeur d'Histoire moderne, Universität Michel de Montaigne Bordeaux 3.

NADINE LY, Professeur d'Espagnol, Vizepräsidentin der Universität Michel de Montaigne Bordeaux 3.

JEAN MONDOT, Prof. Dr., Professeur d'Études germaniques et scandinaves, Universität Michel de Montaigne Bordeaux 3.

MARTIN NEUMANN, Prof. Dr., Professor für Romanische Philologie, Universität Hamburg.

BURGHART SCHMIDT, Prof. Dr., Professeur d'Histoire moderne, Universität Paul Valéry Montpellier 3.

FIONA SCUILLER, stud. phil., Direktstipendiatin der Universität Michel de Montaigne Bordeaux 3 an der Universität Hamburg 2006/2007.

H. SIEGFRIED STIEHL, Prof. Dr.-Ing., Professor für Informatik, Vizepräsident der Universität Hamburg.

VERANSTALTUNGSPROGRAMM

50 JAHRE UNIVERSITÄTSPARTNERSCHAFT HAMBURG – BORDEAUX

Dienstag, 30. Oktober 2007, 16.30–19.30 Uhr
Warburg-Haus, Heilwigstraße 116, 20249 Hamburg

Johann Sebastian Bach (1685–1750): Allegro (aus der Trio-sonate G-Dur)

Begrüßung

- Prof. Dr.-Ing. H. Siegfried Stiehl, Vizepräsident der Universität Hamburg
- Prof. Dr. Nadine Ly, Vizepräsidentin der Universität Michel de Montaigne Bordeaux 3
- Prof. Dr. Dr. h. c. Jürgen Deininger, Senatsbeauftragter für die Partnerschaft mit Bordeaux, Universität Hamburg
- Fiona Sculler, Stipendiatin aus Bordeaux an der Universität Hamburg

Joseph Bodin de Boismortier (1689–1755): Allemande – Légèrément (aus der Sonate op. VII/5)

Vorstellung des Jubiläumsbandes

- Prof. Dr. Bernard Lachaise (Bordeaux), Herausgeber
- Prof. Dr. Burghart Schmidt (Montpellier/Hamburg), Herausgeber

Matthias Maute (geb. 1963): Les Barricades

Unterzeichnung des neuen Partnerschaftsvertrages
Prof. Dr. Nadine Ly, Prof. Dr.-Ing. H. Siegfried Stiehl

Jacques-Martin Hotteterre le Romain (1674-1763): Prélude (Lentement) et Courante

Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Jean Mondot
– Laudatio: Prof. Dr. Martin Neumann, Department Sprache, Literatur, Medien II, Universität Hamburg
– Überreichung der Urkunde: Prof. Dr. Marc Föcking, Sprecher des Departments Sprache, Literatur, Medien II, Universität Hamburg
– Dankesworte: Prof. Dr. Jean Mondot, Universität Michel de Montaigne Bordeaux 3

Antonio Vivaldi (1678–1741): Allegro (aus dem Trio g-Moll)

Anschließend Empfang

*

Musikalische Umrahmung:
Ensemble „Il Suono“ (Nóra Kiszty, Blockflöte – Nicola Termöhlen, Blockflöte – Anabel Röser, Blockflöte)

ABBILDUNGEN



Abb. 1: Vizepräsident Prof. Dr.-Ing. H. Siegfried Stiehl, Universität Hamburg



*Abb. 2: Vizepräsidentin Prof. Dr. Nadine Ly,
Universität Bordeaux 3*



*Abb. 3: Prof. Dr. Dr. h. c. Jürgen Deininger,
Universität Hamburg*



Abb. 4: Stud. phil. Fiona Sculler, Stipendiatin aus Bordeaux 2006/2007



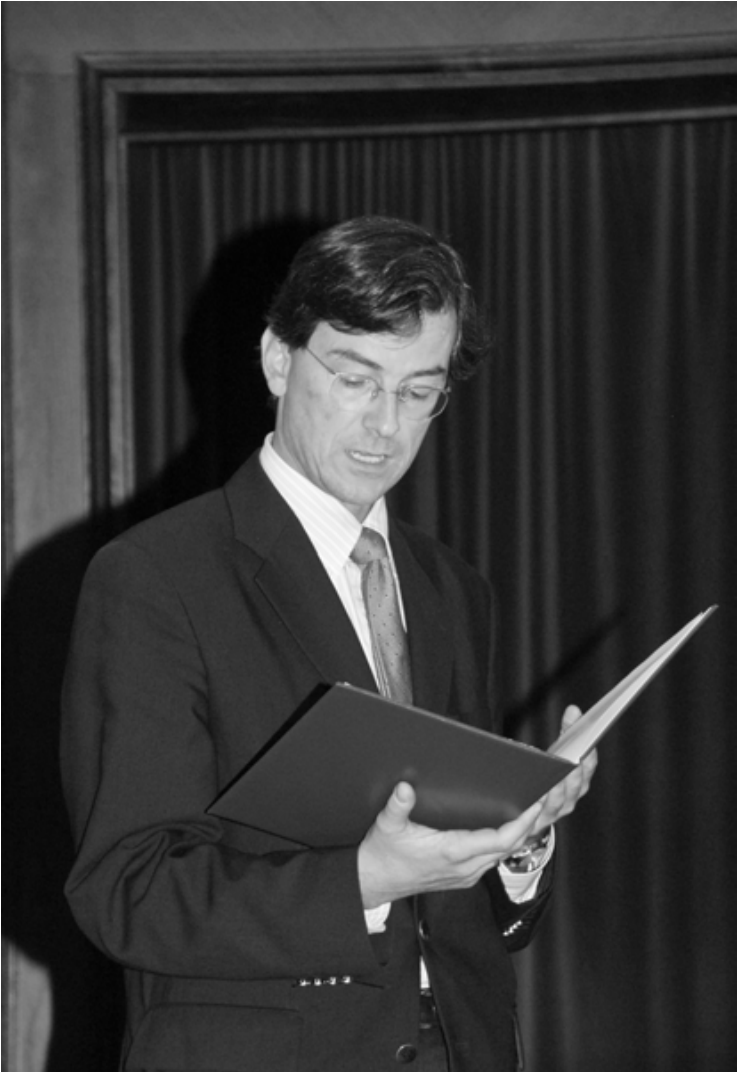
*Abb. 5: Prof. Dr. Bernard Lachaise,
Universität Bordeaux 3*



Abb. 6: Prof. Dr. Burghart Schmidt, Universität Montpellier 3



*Abb. 7: Prof. Dr. Martin Neumann,
Universität Hamburg*



*Abb. 8: Prof. Dr. Marc Föcking,
Universität Hamburg (beim Verlesen der
Ehrendoktorurkunde)*



*Abb. 9: Prof. Dr. Jean Mondot,
Universität Bordeaux 3*



*Abb. 10: Frédérique Laugier-Chabaud,
Universität Bordeaux 3*



*Abb. 11: Jocelyne Mondot (l.) und Dr. Helga
Deininger (r.)*

GESAMTVERZEICHNIS DER
BISHER ERSCHIENENEN HAMBURGER
UNIVERSITÄTSREDEN

BAND 1 [nicht erschienen; offensichtlich vorgesehen für den Neudruck von: Reden von Senator Heinrich Landahl und Professor Dr. Emil Wolff, Rektor der Universität, gehalten bei der Feier der Wiedereröffnung am 6. November 1945 in der Musikhalle. Hamburg o. J. (1946)].

BAND 2 [nicht erschienen; vermutlich vorgesehen für die Rede Emil Wolffs zum Beginn seines zweiten Amtsjahres als Rektor, November 1946: Bishop Berkeley und die Gegenwart].

BAND 3 (1950): Das Wesen der Staatswissenschaft. Rede gehalten anlässlich der Jahresfeier der Universität Hamburg am 10. Mai 1947 von Dr. Hans Ritschl.

BAND 4 (1950): Der dauernde Friede. Rede gehalten anlässlich der Feier des Rektorwechsels an der Universität Hamburg am 6. November 1947 von Dr. Rudolf Laun (2. Auflage).

BAND 5 [nicht erschienen; vermutlich vorgesehen für die Rede von Joachim Kühnau bei der Jahresfeier im Mai 1948: Die Struktur der lebendigen Substanz].

BAND 6 (1950): Die Sonderstellung des Wasserstoffs in der Ma-

terie. Rede gehalten anlässlich der Feier des Rektorwechsels an der Universität Hamburg am 17. November 1948 von Dr. Paul Harteck.

BAND 7 (1950): Goethes Verwandlungen. Rede gehalten zur Feier des 30. Jahrestags der Universität Hamburg am 10. Mai 1949 von Dr. Hans Pyritz.

BAND 8 (1951): Das Grundgesetz Westdeutschlands. Ansprache gehalten im Auftrage der Universität Hamburg an die Studenten der Universität Hamburg am 24. Mai 1949 von Prof. Dr. Rudolf Laun (2. Auflage).

BAND 9 (1950): Über das Grundgesetz. Rede gehalten anlässlich des Beginns des neuen Amtsjahres des Rektors der Universität Hamburg am 17. November 1949 von Dr. Hans Peter Ipsen.

BAND 10 (1951): Das pazifische Ozeanreich der Vereinigten Staaten. Rede gehalten anlässlich der Jahresfeier der Universität Hamburg am 10. Mai 1950 von Dr. Albert Kolb.

BAND 11 (1950): Vom Sinn der Krankheit. Rede gehalten anlässlich der Feier des Rektoratswechsels

an der Universität Hamburg von Dr. Arthur Jores am 15. November 1950.

BAND 12 (1951): Grundlagen der therapeutischen Strahlenwirkung, von Dr. Hermann Holthusen.

BAND 13 (1951): Theorie und Praxis im Denken des Abendlandes. Rede anlässlich der Feier des Rektoratswechsels am 14. November 1951 von Dr. Bruno Snell.

[OHNE NR.] (1952): Dr. phil. Emil Wolff, ordentlicher Professor für Englische Sprache und Kultur, Rektor der Universität Hamburg in den Amtsjahren 1923/24 und 1945/47 [zum Gedächtnis], gest. 24. Februar 1952. Gedenkfeier 1. März 1952.

BAND 14 (1952): Die Einheit der europäischen Kultur und Bildung. Rede gehalten anlässlich der Jahresfeier der Universität Hamburg am 14. Mai 1952 von Dr. Wilhelm Flitner.

BAND 15 (1953): Integrierte Forschung, ein Ausweg aus der Krise der Wissenschaft (Betrachtungen am Beispiel der Holzforschung). Rede anlässlich des Beginns des neuen Amtsjahres des Rektors gehalten von Franz Kollmann am 12. November 1952.

BAND 16 (1954): Die Gleichheit vor dem Richter. Rede anlässlich der Feier des Rektorwechsels am 11. November 1953 von Dr. Eduard Böttcher (2. Auflage 1961).

BAND 17 (1954): Abendländisches Geschichtsdenken. Rede gehalten anlässlich der Feier des 35. Jahrestages der Universität Hamburg am 19. Mai 1954 von Dr. Otto Brunner.

BAND 18 (1955): Australien im Weltbild unserer Zeit. Rede gehalten anlässlich der Feier des Rektorwechsels an der Universität Hamburg am 12. November 1954 von Dr. Albert Kolb.

BAND 19 (1955): Ernst Cassirer zum Gedächtnis. Rede gehalten am 16. Dezember 1954 auf einer Gedenkfeier in der Universität anlässlich seines 80. Geburtstages am 28. Juli 1954 von Dr. Wilhelm Flitner.

BAND 20 (1955): Der Ökonom und die Gesellschaft. Rede anlässlich der Feier zum Beginn des neuen Amtsjahres des Rektors am 9. November 1955 von Dr. Karl Schiller.

[OHNE NR.] (1956): Indien und die Welt im Umbruch. Festvortrag gehalten von Jawaharlal Nehru, indischer Ministerpräsident, anlässlich seiner Ehrenpromotion am 16. Juli 1956 in Hamburg.

BAND 21 (1957): Zwei Denkweisen. Ein Beitrag zur deutsch-amerikanischen Verständigung. Rede anlässlich der feierlichen Ehrenpromotion durch die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät von Prof. Dr. James B. Conant. / Universitäten heute. Rede anlässlich der Feier des Rektorwechsels von Dr. Karl Schiller. Beide Reden vom 20. November 1956.

BAND 22 (1957): Allergie und ihre Bedeutung für die neuzeitliche Medizin. Rede gehalten anlässlich der Feier des 38. Jahrestages der Universität Hamburg am 15. Mai 1957 von Dr. Dr. Josef Kimmig.

BAND 23 (1958): Descartes und die neuzeitliche Naturwissenschaft. Rede gehalten anlässlich der Feier zum Beginn des neuen Amtsjahres des Rektors der Universität Hamburg am 13. November 1957 von Dr. phil. Carl Friedrich Freiherr von Weizsäcker.

BAND 24 (1958): Die Ausrottung der Malaria als Aufgabe der internationalen Forschung. Rede gehalten anlässlich der Feier des Rektorwechsels an der Universität Hamburg am 12. November 1958 von Dr. med. Dr. med. vet. h. c. Ernst Georg Nauck.

BAND 25 (1959): Das Fach „Geschichte“ und die historischen Wissenschaften. Rede gehalten anlässlich der Feier des Rektorwechsels an der Universität Hamburg am 11. November 1959 von Dr. phil. Otto Brunner.

BAND 26 (1960): Staat und Wissenschaft im Dienste der Erziehung. Reden zur Einweihung des Neubaus des Pädagogischen Instituts und des Seminars für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg am 2. Mai 1960 (von Prof. Dr. Hans Wenke, Senator Dr. Paul Nevermann, Senator Heinrich Landahl, Prof. Dr. Otto Brunner, Prof. Dr. Georg Geißler, Prof. Dr. Wilhelm Flitner).

BAND 27 (1961): Was heißt Freiheit? Rede anlässlich der Feier des Rektorwechsels an der Universität Hamburg am 9. November 1960 von Dr. theol. Dr. phil. Helmut Thielicke D. D.

BAND 28 (1961): Das Vermächtnis einer Universität an unsere Zeit. Gedenkrede zum 150. Geburts-

tag der Gründung der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin gehalten in einer akademischen Feier der Universität Hamburg am 14. Dezember 1960 von Dr. phil. Hans Wenke.

BAND 29 (1961): Zum Tag der deutschen Einheit. Ansprachen einer Gedenkstunde des Allgemeinen Studenten-Ausschusses am 17. Juni 1961 (von Prof. Dr. Karl Schiller und stud. phil. Ulf Andersen).

BAND 30 (1963): Zum Tag der deutschen Einheit. Vorlesungen von Prof. Dr. Eduard Heimann, Prof. Dr. Hans-Rudolf Müller-Schwefe, Prof. Dr. Albrecht Timm am 17. Juni 1963.

BAND 31 (1964): Moderne Denkweisen der Mathematik. Rede anlässlich der Feier des Rektorwechsels an der Universität Hamburg am 12. November 1963 von Dr. rer. nat. Emanuel Sperner.

BAND 32 (1965): Deutscher Widerstand 1933–1945. Eröffnungsrede zu einer Gedächtnisausstellung (am 20. Juli 1964) von Dr. jur. Wilhelm Henis. / Der kirchliche Widerstand. Vortrag gehalten am 24. Juli 1964 von Dr. theol. Kurt Dietrich Schmidt.

BAND 33 [O. J.]: Klinische Medizin im Wandel der Zeiten. Rede gehalten anlässlich des Rektorwechsels an der Universität Hamburg am 11. November 1965 von Dr. med. Karl-Heinz Schäfer.

BAND 34 (1966): Aby Warburg, geb. 13. Juni 1866, gest. 26. Oktober 1929. Gedenkfeier anlässlich der 100. Wiederkehr seines Geburtstages am Montag, dem 13. Juni 1966.

BAND 35 (1967): Über die Mikrostruktur der Materie. Rede gehalten anlässlich der Feier zum Beginn des neuen Amtsjahres des Rektors der Universität Hamburg am 22. November 1966 von Dr. phil. Willibald Jentschke.

[OHNE NR.] (1968): In memoriam Eduard Heimann: Sozialökonom, Sozialist, Christ. Reden gehalten anlässlich der Gedächtnisfeier der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Hamburg am 23. November 1967 von Spectabilis Prof. Dr. Heinz Gollnick und Prof. Dr. Heinz-Dietrich Ortlieb.

BAND 36 (1981): Interdisziplinäre Forschung als geschichtliche Herausforderung. Zum 70. Geburtstag von Hans-Rudolf Müller-Schwefe. Rede von Prof. Dr. A. M. Klaus Müller gehalten auf der Festveranstaltung des Fachbereichs Evangelische Theologie am 26. Juni 1980.

BAND 37 (1982): Gedenkreden auf Ulrich Pretzel (1898–1981). Ansprachen auf der Trauerfeier am 27. November 1981 und der Akademischen Gedenkfeier am 20. Januar 1982.

BAND 38 (1982): „Und sie bewegt sich doch!“ Unordentliche Gedanken über die Verwaltung. Zur Verleihung des Grades eines Doktors der Rechtswissenschaft ehrenhalber an Ulrich Becker am 29. April 1982.

BAND 39 (1982): Ein Leben im Zeichen der Universität. Kurt Hartwig Siemers zum siebzigsten Geburtstag am 30. Dezember 1977.

BAND 40 (1983): Zum Gedenken an Otto Brunner (1898–1982). Ansprachen auf der Akademischen Gedenkfeier am 1. Dezember 1982.

[OHNE NR.] (1983): Arbeitswissenschaft als Lebensaufgabe eines Forstmanns. Reden zum 90. Geburtstag von Hubert Hugo Hilf anlässlich der Feierstunde der Universität Hamburg und der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft am 11. April 1983.

BAND 41 (1983): Rückblick auf die „Weltchronik“ 1940–1945. Zur Verleihung des Grades eines Doktors der Philosophie ehrenhalber an Jean Rudolf von Salis am 29. Juni 1983.

BAND 42 (1984): Zur Verleihung des Grades eines Doktors der Philosophie ehrenhalber an Hans W. Hertz anlässlich der Feierstunde am 18. Januar 1984.

BAND 43 (1984): Bankbetrieb und Finanzwirtschaft der Unternehmung. Zur Emeritierung von Otfrid Fischer anlässlich der Festveranstaltung am 3. Mai 1984.

BAND 44 (1985): Die protestantische Ethik und der Verfall des Kapitalismus. Zur Verleihung der Goldenen Doktorurkunde an Werner Stark anlässlich der Feierstunde am 23. Mai 1984.

BAND 45 (1987): Zum Gedenken an Helmut Thielicke (1908–1986). Ansprachen auf der Akademischen Gedenkfeier am 4. Dezember 1986.

BAND 46 (1988): Zum Gedenken an Bruno Snell (1896–1986). An-

sprachen auf der Akademischen Gedenkfeier am 30. Januar 1987.

BAND 47 (1989): Zur Verleihung der Würde eines Ehrensensors an Rudolf Augstein, Kurt A. Körber, Werner Otto, Elsbeth Weichmann. Ansprachen auf der Sitzung des Akademischen Senats am 2. Mai 1988.

BAND 48 (1989): Zum Gedenken an Hans Schimank (1888–1979). Festkolloquium, verbunden mit der Verleihung des Schimank-Preises, aus Anlass seines 100. Geburtstages am 9. Mai 1988.

BAND 49 (1990): Rückblicke aus der Praxis, Anfragen an die Theorie. Gedenksymposium aus Anlass des zehnjährigen Todestages von Heinz Kluth (1921–1977) am 20. Januar 1988.

BAND 50 (1991): Zum Gedenken an Eduard Bötticher (1899–1989). Akademische Gedächtnisfeier am 10. November 1989.

BAND 51 (1992): Erstmals seit über zwanzig Jahren ... Reden, gehalten aus Anlass des Wechsels im Amt des Universitätspräsidenten am 17. Juni 1991.

BAND 52 (1993): Gedenkreden auf Egmont Zechlin (1896–1992). Ansprachen auf der Akademischen Gedenkfeier am 16. Dezember 1992.

BAND 53 (1993): Gedenkreden auf Ludwig Buisson (1918–1992). Ansprachen auf der Akademischen Gedenkfeier am 7. Januar 1993.

BAND 54 (1993): Entwicklungstendenzen des Zivilprozessrechts in Deutschland und Europa. Zur Verlei-

hung des Grades eines Doktors der Rechtswissenschaft ehrenhalber an Konstantinos D. Kerameus anlässlich des Festaktes am 4. Februar 1993.

BAND 55 (1997): Zum Gedenken an Otfrid Fischer (1920–1996). Akademische Gedenkfeier am 22. Januar 1997.

BAND 56 (1996): 3. Mai 1945 – Erinnerung an das Kriegsende in Hamburg. Veranstaltung der Universität Hamburg und der Deutsch-Englischen Gesellschaft e. V. am 3. Mai 1995.

BAND 57 (1997): Zum Gedenken an Klaus-Detlev Grothusen und Günter Moltmann.

BAND 58 (1998): Verleihung der Bruno Snell-Plakette an Walter Jens. Feier am 12. Dezember 1997 im Kaisersaal des Hamburger Rathauses.

BAND 59 (1998): Zum Gedenken an Herbert Jacob (1927–1997). Akademische Gedenkfeier am 1. Juli 1998.

N. F. BAND 1 (1999): Zum Gedenken an Ernst Cassirer (1874–1945). Ansprachen auf der Akademischen Gedenkfeier am 11. Mai 1999.

N. F. BAND 2 (2002): Zum Gedenken an Agathe Lasch (1879–1942?). Reden aus Anlass der Benennung des Hörsaals B im Hauptgebäude der Universität Hamburg in Agathe Lasch-Hörsaal am 4. November 1999.

N. F. BAND 3 (2003): Zum Gedenken an Peter Borowsky.

N. F. BAND 4 (2004): Zum Gedenken an Peter Herrmann 22.5.1927–22.11.2002.

N. F. BAND 5 (2004): Verleihung der Bruno Snell-Plakette an Fritz

Stern. Reden zur Feier am 19. November 2002 an der Universität Hamburg.

N. F. BAND 6 (2004): Zum Gedenken an Eberhard Schmidhäuser. Reden, gehalten auf der akademischen Gedenkfeier der Universität Hamburg am 6. Februar 2003.

N. F. BAND 7 (2004): Ansprachen zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an Professor Dr. Klaus Garber am 5. Februar 2003 im Warburg-Haus.

N. F. BAND 8 (2004): Zum Gedenken an Dorothee Sölle.

N. F. BAND 9 (2006): Zum Gedenken an Emil Artin (1898–1962).

N. F. BAND 10 (2006): „Quod bonum felix faustumque sit“. Ehrenpromotion von Walter Jens zum Dr. theol. h. c. am 3. Juni 2005 in der Universität Hamburg.

N. F. BAND 11 (2007): Zur Eröffnung des Carl Friedrich von Weizsäcker-Zentrums für Naturwissenschaft und Friedensforschung.

N. F. BAND 12 (2007): Zur Verleihung der Ehrensensatorwürde der Universität Hamburg an Professor Wolfgang K. H. Panofsky am 6. Juli 2006.

N. F. BAND 13 (2007): Reden zur Amtseinführung von Prof. Dr.-Ing. habil. Monika Auweter-Kurtz als Präsidentin der Universität Hamburg am 1. Februar 2007.

N. F. BAND 14 (2008): 50 Jahre Universitätspartnerschaft Hamburg – Bordeaux. Präsentation des Jubiläumsbandes und Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Jean Mondot am 30. Oktober 2007 im Warburg-Haus, Hamburg.

Die Bände der *Neuen Folge* sind, soweit vorrätig, als Print-Ausgaben über den Buchhandel erhältlich oder bestellbar bei: Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Von-Melle-Park 3, 20146 Hamburg, Telefon: (040) 42838-7146, Fax: (040) 42838-3352, E-Mail: order.hup@sub.uni-hamburg.de

Sie können auch als Online-Dokumente auf den Webseiten des Verlags kostenlos – so genannter *open access* – gelesen und heruntergeladen werden (http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_Hamburger_Universitaetsreden).

I M P R E S S U M U N D B I L D N A C H W E I S

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-937816-54-8

ISSN 0438-4822

Open access online unter
http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_HUR14_
Universitaetspartnerschaft

Lektorat: Jakob Michelsen, Hamburg
Gestaltung: Benno Kieselstein, Hamburg
Realisierung: Hamburg University Press,
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

Erstellt mit OpenOffice.org
Druck: Uni-HH Print & Mail, Hamburg
© 2008 Hamburg University Press
Rechtsträger: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von
Ossietzky

Bildnachweis: Der Abdruck der Abbildungen erfolgt mit freundlicher
Genehmigung des Studios Thies Ibold, Hamburg.

